

treffpunkt campus

Nr. 98 :: April 2018



Verlorene Kindheit

Von Prostitution traumatisiert

Jung, frei, wild?

Ein Appell an die Generation Y

Das Spiel im Ohr

90 Minuten Pass, Schuss und TOOOR



Editorial

Gegen den Strich

Wie wir wissen, gibt es Menschen, die größere Veränderungen nicht besonders mögen. Es ist verlockend, alles beim Alten zu belassen. Änderungen hingegen werden oft zuerst als Risiko betrachtet, nicht als Chance. Widerstände gegen Neues haben ihre Ursachen in Sorgen, Ängsten, Verunsicherungen und Gewohnheiten. Man hat sich an die Routinen gewöhnt, man kennt die Umgebung, mag den Wohnort. Es ist gemütlich, so kann's bleiben. Und die Neugier auf fremde Küchen, Kulturen und Küsten? Dafür gibt es doch schließlich den Jahresurlaub. Aber von Ortswechseln soll hier eigentlich gar nicht die Rede sein.

Was wäre die Wissenschaft, wenn nicht immer wieder alles hinterfragt würde? Wir hätten vermutlich immer noch ein geozentrisches Weltbild. Dem Himmel sei Dank, entstehen jedoch unablässig neue Sichtweisen – in Politik, Wissenschaft, Philosophie; und neue Technologien wissen wir allgemein schnell anzuwenden und zu schätzen. Obwohl es gerade dabei gut wäre, die Dinge gedanklich ab und zu gegen den Strich zu bürsten* und wiederum nicht jede Neuentwicklung ausschließlich zu feiern. Was bedeuten Elektroautos für die Umwelt? Sind in Plastik verpackte Bananen ein Fortschritt? Müssen wir durch Sicherheitsvorschriften vor uns selbst geschützt werden? Brauchen wir noch mehr Regeln? Kommen wir mit Anpassung weiter? Oder darf's zur Abwechslung mal provokant, jung, frech und wild sein?

Wir, die Redaktion dieses schönen Magazins, wagen einen kleinen Schritt in diese Richtung. Denn wir ändern mit dieser Ausgabe ganz vorsichtig die Gestaltung des Hochschulmagazins. Es soll auf diese Weise lesefreundlicher werden, beim Durchblättern zum Lesen verleiten, einfach einen leichteren Eindruck vermitteln. Wir sind gespannt, wie unsere Ideen ankommen. Teilen Sie uns Ihre Sicht mit – selbst dann, wenn Ihnen das Neue gegen den Strich gehen sollte. Darum bittet

NORBERT DOKTOR

**Als Strich bezeichnet man u. a. die natürliche Erstreckungsrichtung von Fell und menschlichen Haaren, aber auch von Tuch und Gewebe. Was „gegen den Strich“ geht, weicht vom natürlichen Verlauf ab. (redensarten-index.de)*

Titelbild

Zerbrochene Seelen in Indien

„Auf 20 Kunden kommt nur ein Kunde, der nicht grausam ist“, berichtet die 27-jährige Naina, die vor ihrem gemieteten Bett in einem der Rotlichtviertel Mumbais sitzt. „Ich rede nicht über alles, was mir tagsüber passiert. Viele Männer machen schlimme Sachen mit mir.“ Viele solcher grausamen und aufwühlenden Geschichten bekam Journalismus-Studentin Diana Elschner zu hören, als sie 2017 in der indischen Metropole eine Fotoserie aufnahm. Die couragierte Studentin möchte mit ihren Porträts und Interviews der jungen Frauen, die dort arbeiten, auf die Themen Menschenhandel und Prostitution aufmerksam machen – nicht nur in Mumbai.

LISA PURRIO

Foto: Diana Elschner

Inhalt

Chancen ergreifen und gestalten

Neue Hochschulleitung nimmt ihre Ämter auf 3

Bloß nicht nur „brav“

Lehrende und ihre Studienanfänge:
Prof. Dr. habil. Günter Mey 4

Last, Lust und Leidenschaft für Hochschule

Rückblick und Abschied vom Amt als Prorektoren 6

Mehr Zeit für Diskussionen

Gemeinsame Ideenschmiede: 20 Kreative holen
TEDx-Format nach Magdeburg 10

TITELTHEMA

„Die Schicksale der Frauen waren fast immer die Gleichen“

Prostitution und Menschenhandel im Fokus 12

TITELTHEMA

STUDIUM + KARRIERE – ERWARTUNGEN = GLÜCK?

Millennials: der Amazon-Store unter allen Generationen 18

Auf Reisen mit Camper und Corgi

Hit the road – jederzeit in Aufbruchstimmung 22

TITELTHEMA

Ich sage dir, was du nicht siehst

Blau-weiße Fußballfans kennen keine Grenzen 24

5 Tipps gegen Lampenfieber

Schwitzen, Zittern, Erröten 28

Wie ökologisch sind Sie eigentlich privat, Frau Umweltministerin?

Interviewmagazin Inter.Vista geht in die fünfte Runde 29

Mein Herz tanzt – im Lichtermeer

Design-Studierende tauchen Magdeburger Dom in magische Farben 30

Nachrichten

32

Der Staat gerät aus den Fugen

Bühne statt Hörsaal: Studieren mit kreativem Spielraum 34

Personalien

35

Neue Hochschulleitung nimmt ihre Ämter auf

Chancen ergreifen und gestalten

Foto: Matthias Plekacz



Liebe Studierende, liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Leserinnen und Leser,

mit neu gewählter Hochschulleitung und zahlreichen erweiterten Angeboten startet das Sommersemester 2018 an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Persönlich freue ich mich auf meine zweite Amtszeit als Rektorin und danke für das entgegengebrachte Vertrauen, mit Ihnen gemeinsam die Entwicklung unserer Hochschule in den folgenden Jahren gestalten zu können. Meine Kraft werde ich vor allem für die Erhöhung der Studierendenzahlen, die Verbesserung der Leistungsniveaus und die Sicherung der Forschungsleistungen einsetzen. Dafür hoffe ich auch auf Ihre Unterstützung.

Zum Semesterbeginn nehmen zugleich die neuen Mitglieder der Hochschulleitung ihre Arbeit auf: Prof. Dr.-Ing. Yongjian Ding aus dem Fachbereich Ingenieurwissenschaften und Industriedesign wird sich als Prorektor für Studium, Lehre und Internationales verstärkt dem internationalen Profil der Hochschule, der Projektfortsetzung im Qualitätspakt Lehre sowie den Vorbereitungen der Systemakkreditierung widmen. Das Prorektorat für Forschung, Entwicklung und Transfer wird zukünftig von Prof. Dr. Kerstin Baumgarten aus dem Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien geleitet. In ihrer Amtszeit will die Prorektorin das hohe Drittmittelniveau der Hochschule, die Rahmenbedingungen für Promotionen, den Ausbau internationaler Forschungs Kooperationen sowie die Vernetzung in der Region fördern. Das Studiengangsmarketing und die Profilbildung im Wettbewerb um Studierende zählen zu den zentralen Zielen von Prof. Dr. Volker Wiedemer vom Fachbereich Wirtschaft als Prorektor für Hochschulsteuerung und -marketing. Als Nachfolger von Prof. Dr. Wolfgang Patzig, der nach 16 Jahren aus dem Prorektorenamt ausschied, wird der Volkswirt auch für den Standort Stendal zuständig sein und sich den standortbezogenen Herausforderungen stellen.

Die Hochschule Magdeburg-Stendal startet mit einer neuen Hochschulleitung in das Sommersemester 2018: Prof. Dr. Anne Lequy (l.) wurde vom erweiterten Senat in ihrer zweiten Amtszeit als Rektorin bestätigt. Neben der Kanzlerin Dr. Antje Hoffmann (r.) komplettieren Prof. Dr. Volker Wiedemer als Prorektor für Hochschulsteuerung und -marketing, Prof. Dr. Kerstin Baumgarten als Prorektorin für Forschung, Entwicklung und Transfer und Prof. Dr.-Ing. Yongjian Ding als Prorektor für Studium, Lehre und Internationales (v. l.) die Hochschulleitung.

Ihnen allen ein herzliches Willkommen. Gemeinsam mit Kanzlerin Dr. Antje Hoffmann freue ich mich auf die Zusammenarbeit, die auf eine gute Basis aufbauen kann. Den ausgeschiedenen Prorektoren der Amtszeit 2014 bis 2018 danke ich für ihre erfolgreiche Arbeit und ihr außerordentliches Engagement zum Wohl der Hochschule.

Ein weiterer Blick zurück muss noch gestattet sein. Unsere Hochschule und ihre Weiterbildungsaktivitäten standen in den vergangenen Tagen im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Dies führte zur Verunsicherung vieler Kolleginnen und Kollegen. Ich möchte nochmals unterstreichen, dass Kritikwürdiges aufgearbeitet ist. Lassen Sie uns alle, sei es an der Hochschule, in der Politik oder der Wirtschaft, jetzt die Chance ergreifen, Weiterbildung als dritte Säule der Hochschulen zu stärken und die hochschulrechtlichen Grundlagen für diesen zukunftsfähigen Schritt zu schaffen.

Zum Sommersemester werden Sie eine Reihe neuer Services und Themen an der Hochschule entdecken und auch mitgestalten können: Die Psychosoziale Studierendenberatung bietet ab sofort immer mittwochs eine offene Sprechstunde auf dem Campus Herrenkrug im Haus 1 an. Gleichzeitig wird der Projektstart zur betrieblichen Gesundheitsförderung für alle Hochschulangehörigen vorbereitet. Mit der aktuellen Überarbeitung unseres Gleichstellungskonzeptes wollen wir ein stärkeres Bewusstsein für dieses wichtige Querschnittsthema erreichen und zugleich die Weichen für unsere Bewerbung im Professorinnenprogramm III stellen.

Unsere Studierenden bestätigten erst kürzlich wieder ihre hohe Zufriedenheit mit den Studienbedingungen an unseren Standorten in Magdeburg und in Stendal: 81 Prozent – und damit mehr als im bundesweiten Durchschnitt an Fachhochschulen (77 Prozent) – studieren „gern bis sehr gern“ an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Wirklich erfreuliche Nachrichten für einen guten Start in das neue Semester.

Ich wünsche uns allen, vor allem den Studienanfängerinnen und -anfängern, einen gelungenen Neubeginn.

Ihre ANNE LEQUY
Rektorin



Lehrende und ihre Studienanfänge: Prof. Dr. habil. Günter Mey

Bloß nicht nur „brav“

„Psychologie mon amour“ – zu Studienbeginn keineswegs. Nach eigenen Interessen lernen, mit- und vor allem nachdenken und Eigeninitiative zeigen: Erst so wurde für Günter Mey, der als Professor am Stendaler Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften lehrt, die Liebe zur Psychologie neu entfacht. Inwieweit ihn dabei auch die Dokumentarfilmarbeit geprägt hat, berichtet er treffpunkt campus.

Kurz nach meinem Studienbeginn 1984 in Osnabrück habe ich schnell den Spaß an der Psychologie verloren, sie erschien mir seelenlos. Immer wieder wurde uns gesagt, wir sollten vergessen, was wir bislang von der Psychologie wussten, wir seien in der akademischen Psychologie angekommen. Aber meine Unzufriedenheit wusste ich zu „kompensieren“. Zum einen gab es wenig Pflichtseminare und zum anderen keine Anwesenheitslisten. Ich habe daher vor allem Vorlesungen und Kurse besucht, die mich wirklich interessierten.

Schon bald war ich in anderen Studiengängen unterwegs, zum Beispiel in der Literaturwissenschaft, beim Brechtschen Theater oder bei den Medienwissenschaften im Bereich der Filmanalyse. Hier wur-

de für mich zum Teil psychologischer argumentiert als in der Psychologie. Erwogen habe ich einen Fachwechsel. Mein Verbleiben in der Psychologie habe ich dem Professor zu „verdanken“, der die Einführungsvorlesung angeboten hat und die Studierenden – deren Lethargie er anprangerte – aufforderte, selbst zu denken, aktiv zu werden, eigene Themen zu finden und bloß nicht nur „brav“ zu sein. Als ich die Vordiplomarbeit schreiben musste (vergleichbar mit der Bachelor-Thesis heute), habe ich ihn in der Sprechstunde aufgesucht. Er konnte sich zwar nicht an seine Worte erinnern, sagte mir aber seine Unterstützung zu. So entstand meine erste empirische Arbeit: Eine – heute würde ich sagen – ethnografische Studie über eine Punk-WG, die ich neben der schriftlichen Arbeit gemein-

sam mit einem Medienwissenschaftler als Dokumentarfilm umgesetzt habe, der auf Filmfestivals gezeigt wurde. Nach dem Vordiplom habe ich einen zweiten Dokumentarfilm gemeinsam mit einem freien Filmemacher erstellt. Diesmal über den „Hyde Park“, eine Osnabrücker Diskothek, die damals Treffpunkt für Punks, Hippies und andere Jugendszenen war und die ich selbst oft besuchte. Der Film wurde auf dem Videofest der Berlinale 1989 gezeigt.

So wie ich begonnen hatte, mit dem Angebot des Psychologie-Studiums unzufrieden zu sein, wurde mir gleichzeitig Osnabrück zu eng. Daher bewarb ich mich für das Hauptstudium an der Freien und der Technischen Universität (TUB) in der noch Mauerstadt Berlin. Auch auf



1987 beteiligte sich Prof. Dr. habil. Günter Mey an dem Experimentalfilm „Kontakt“.

Anraten zweier Professoren, die für mich wirklich Mentoren waren, entschied ich mich für die TUB. Dort angekommen, lernte ich nachträglich, dass ich mit meinen Studien qualitative Forschung betrieben hatte und fand in dem Bereich meine Heimat. Recht bald wurde ich studentischer Mitarbeiter in einem Forschungsinitiativprojekt, ein mit Mitteln der TUB auf Initiative von Studierenden angestoßenes Vorhaben. Drei Jahre lang habe ich zu Jugendarbeitslosigkeit und lokaler Identität in Kreuzberg und Moabit geforscht – und meine Frau kennengelernt, mit der ich bis heute zu qualitativer Forschung arbeite.

Studium – das meinte damals 14 Semester „inoffizielle“ Regelstudienzeit – war für mich immer Eigeninitiative, vor allem ging es mir aber darum, Möglichkeitsräu-

me zu nutzen und diese selbst zu schaffen. Das Motto war wohl: nach Interessen lernen, das aber richtig. Ich habe sehr viel gelesen, allein für das Vordiplom über 10.000 Seiten, noch mehr geforscht und über die Forschungspraxis das Handwerk eines „qualitativen Psychologen“ erlernt. Dass ich an der TUB im Fachgebiet Entwicklungspsychologie erst Konferenzassistent, dann wissenschaftlicher Mitarbeiter und im Anschluss wissenschaftlicher Assistent werden würde, habe ich ebenso wenig erwartet, als ich nach Berlin ging, wie die Tatsache, dass mein biografischer Weg und meine Erfahrungen als Student meine heutige Professorentätigkeit in Stendal so nachhaltig prägen.

PROF. DR. HABIL. GÜNTER MEY
unter Mitarbeit von SEBASTIAN BERENS



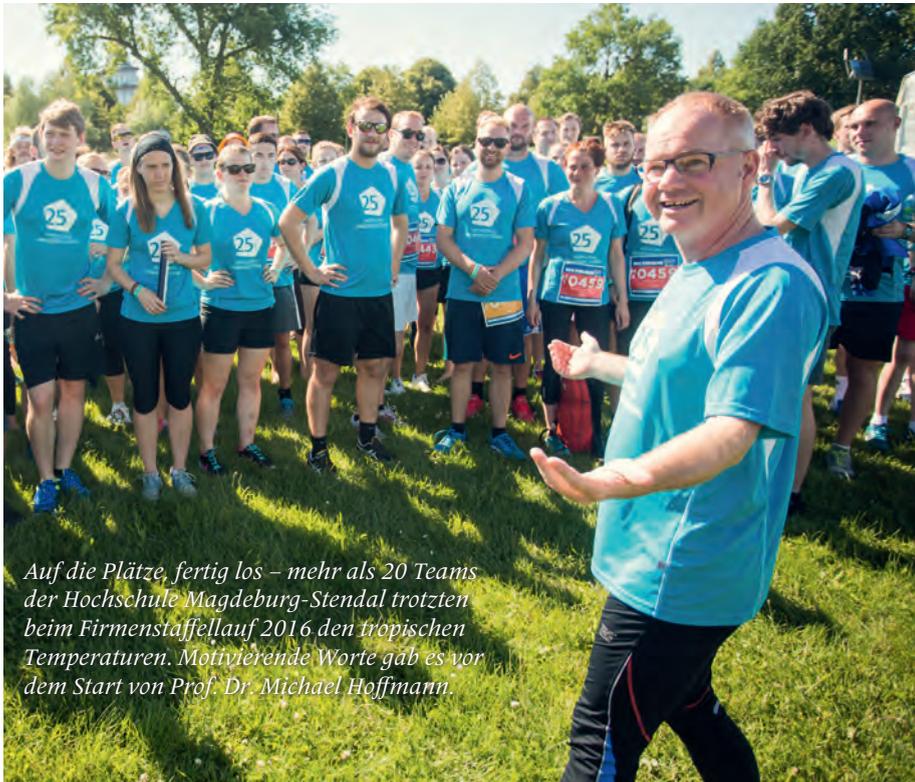
Rückblick und Abschied vom Amt als Prorektoren

Last, Lust und Leidenschaft für Hochschule

Am Morgen einen Kaffee, nebenbei schon die ersten E-Mails checken, gefolgt vom wöchentlichen Jour fixe und Projektbesprechungen, zwischendurch noch schnell Mittagessen, ehe es mit dem Dienstwagen zum Meeting mit Politikern oder Partnern der Hochschule geht. Zugegeben – jeder hat sicher seinen eigenen Rhythmus, doch der Terminkalender eines Prorektors hat selten Platz für größere Lücken. Nach 16, vier und drei Amtsjahren nehmen die Prorektoren Prof. Dr. Wolfgang Patzig, Prof. Dr.-Ing. Harald Goldau und Prof. Dr. Michael Hoffmann Abschied von ihrem Amt in der Hochschulleitung, um sich Lehre, Forschung und Privatem zu widmen. Über das Geheimnis einer guten Zusammenarbeit, Visionen für die Zukunft und das Abenteuer Osten.

„Austausch über gutes Lehren und Lernen“

Foto: Matthias Plekacz



Auf die Plätze, fertig los – mehr als 20 Teams der Hochschule Magdeburg-Stendal trotzten beim Firmenstaffellauf 2016 den tropischen Temperaturen. Motivierende Worte gab es vor dem Start von Prof. Dr. Michael Hoffmann.

PROF. DR. MICHAEL HOFFMANN

wurde 1958 in Kassel geboren und studierte Wirtschaftswissenschaften an der Gesamthochschule und heutigen Universität Kassel. Der Professor mit dem Lehrgebiet Allgemeine Betriebswirtschaftslehre lehrt seit 1997 unter anderem in den Studiengängen BWL dual, Risikomanagement und Wirtschaftsingenieurwesen. Nach mehreren Jahren als Interimskanzler wechselte er innerhalb der Hochschulleitung auf das Amt des Prorektors für Studium, Lehre und Internationales. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit war die Umsetzung der Internationalisierungsstrategie mit dem Ziel, die Hochschule noch stärker zu einem interkulturellen Lehr- und Lernort zu entwickeln.

Sie haben zum November 2015 als Interimskanzler die Geschäfte der Verwaltung übernommen. Seit August 2017 waren Sie als Prorektor für Studium, Lehre und Internationales in neuer Funktion in der Hochschulleitung aktiv. Wie entsteht Ihrer Meinung nach ein gutes Zusammenspiel zwischen Verwaltung und Lehre?

Kommunikation und Transparenz sind für ein gutes Zusammenspiel entscheidend. Ferner wird die Digitalisierung der Hochschule die Zusammenarbeit positiv beeinflussen, da beide Bereiche – Verwaltung und Wissenschaft – aufeinander bezogen sind.

Inwiefern hat Ihnen Ihr betriebswirtschaftliches Fachwissen bei Ihrer Arbeit in der Hochschulleitung geholfen? Betriebswirtschaftliches Fachwissen hilft

schon, da die BWL entscheidungsorientiert ist: proaktiv sein, systematisch Vorgehen und möglichst datenbasiert entscheiden. Allerdings wäre es völlig überzogen, bei der Arbeit in der Hochschulleitung eine rein betriebswirtschaftliche Sicht einzunehmen. Die Hochschule ist kein Unternehmen und will auch keines sein.

Ein zentrales Element bei der Führung von Beschäftigten ist, ebenjene motivieren zu können. Methoden gibt es zur Genüge. Was ist Ihr Geheimrezept, um die Arbeit der Hochschulbeschäftigten positiv zu beeinflussen?

In meinem Arbeitsalltag hatte ich mit motivierten Beschäftigten zu tun, die bereit waren, sich aktiv einzubringen. Allerdings kann es sehr schnell geschehen, dieses Engagement als selbstver-

ständiglich anzusehen. Daher sind Anerkennung und Wertschätzung wichtig.

Wenn Sie auf die letzten zweieinhalb Jahre zurückblicken, was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Der Tag für Studium und Lehre 2017 in Stendal. Studierende, Lehrende und Beschäftigte der Verwaltung haben dort im intensiven Austausch über gutes Lehren und Lernen zahlreiche Ideen und Anregungen für mögliche Leitlinien entwickelt.

Und was werden Sie nach Ihrer Zeit in der Hochschulleitung vermissen?

„Haus 3“ – und alles Positive, was ich damit verbinde.

Die Fragen stellte
KATHARINA REMIORZ

„Leidenschaft zum Forschen und Entwickeln“

Herr Goldau, Sie sagten einmal, wer forscht, muss Forschung in sich tragen. Woher kommt Ihre Leidenschaft für die Forschung?

Ich denke, sie ist angeboren! Ich hatte immer gute Lehrer in den naturwissenschaftlichen Fächern, die mir ein gutes Basiswissen vermittelten und die Herausforderungen in Neuheiten und Veränderungen interessant machten. In meinem Maschinenbaustudium konnte ich die Leidenschaft zum Forschen und Entwickeln, zum Entdecken und Weiterentwickeln weiter ausbauen.

Sie haben sich als Prorektor vier Jahre lang mit großem Enthusiasmus für die Forschung, Entwicklung und den Transfer an der Hochschule starkgemacht. Was macht für Sie gute Forschung aus?

Was zeichnet eine gute und erfolgreiche Hochschule aus, sollte die Frage heißen. Forschung und Lehre als Einheit auf höchstem Niveau, sichtbar für Studierende und Beschäftigte intern, aber auch für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik extern müssen für unsere Hochschule wichtige Alleinstellungsmerkmale sein. Durch gute Forschung generieren wir Wissen und Innovationen nach hohen nationalen und internationalen Maßstäben. Dieses Wissen fließt in die grundständige Lehre, aber auch in Weiterbildungsprogramme ein. Durch Innovationen unterstützen wir die Wirtschaft und Gesellschaft. Das Know-

how aus Forschung und Entwicklung hilft zudem in entscheidender Weise, Existenzgründungen eine Grundlage zu geben.

Die Forschungsstruktur der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Kerndatensatz Forschung sind nur zwei Meilensteine, die Sie realisieren und gestalten konnten. Welches Projekt lag Ihnen persönlich besonders am Herzen?

Wichtig war und ist es für mich, die Gesamtheit der Projektlandschaft an unserer Hochschule zu gestalten und möglichst viele Professorinnen und Professoren miteinzubeziehen. Darum ist es notwendig, nach klaren Richtlinien und in festen Strukturen arbeiten zu können. Wir benötigen zudem auch an Hochschulen einen stabilen Mittelbau. Hier muss uns das Gemeinschaftsprojekt „Innovative Hochschule“ die zusätzlichen Impulse geben, die internen Strukturen und Prozesse entsprechend den Anforderungen an eine moderne Hochschule für angewandte Wissenschaften auszurichten.

Die Umgestaltung der Laborhallen in Modellfabriken ist eine Vision, die Sie mit viel Begeisterung verfolgen und vertreten. Wie wird diese Entwicklung die ingenieurwissenschaftliche Arbeit unserer Hochschule verändern?

Technik und Prozesse verändern sich, die Lehre steht mit den digitalen Medien und

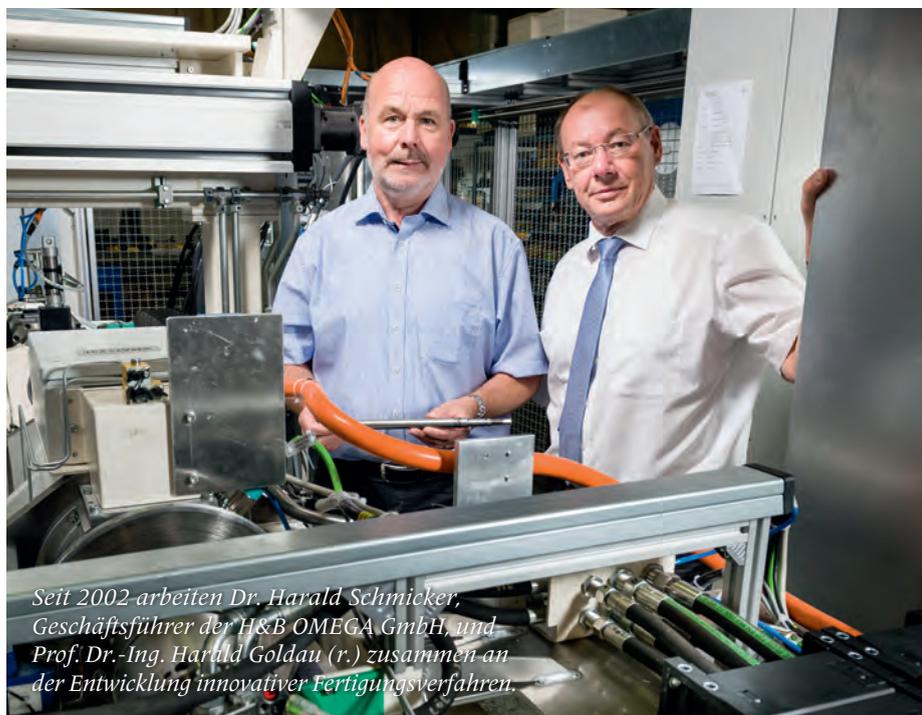
Gestaltungsmöglichkeiten im Umbruch. Hierfür benötigen wir auch eine Anpassung und Umgestaltung unserer Laborhallen. Die Neugestaltung und Erweiterung unserer Laborflächen muss dem digitalen Wandel gerecht werden. Industrie 4.0 und Wirtschaft 4.0 sind längst nicht nur Begriffe, sondern werden mit aktuellen Beispielen in neuen Produkten, innovativen Technologien und neuartigen Geschäftsmodellen umgesetzt. Mit unserer Modell- und Lernfabrik wird nicht nur theoretisch vermittelt, sondern alles erlebbar gestaltet und ausprobiert werden können.

Für Ihre Arbeit als Prorektor für Forschung, Entwicklung und Transfer haben Sie viel zusätzliche Zeit und Energie aufbringen müssen. Wofür werden Sie die hinzugewonnene Zeit nach Ihrer Amtszeit nutzen?

Als Prorektor hatte ich die Aufgabe, die Forschung und den Transfer für die Professorinnen, Professoren und das wissenschaftliche Personal unserer Hochschule zu gestalten und zu organisieren. Jetzt bin ich wieder ein forschender und lehrender Professor im Fachbereich und organisiere die Forschung für Schwerpunkte in meinen Lehrgebieten Fertigungstechnik und Fertigungsmesstechnik.

Die Fragen stellte
KATHARINA REMIORZ

Foto: Bastian Ehl



Seit 2002 arbeiten Dr. Harald Schmicker, Geschäftsführer der H&B OMEGA GmbH, und Prof. Dr.-Ing. Harald Goldau (r.) zusammen an der Entwicklung innovativer Fertigungsverfahren.

PROF. DR.-ING. HARALD GOLDAU,

1957 in Rathenow geboren, begann seine ingenieurwissenschaftliche Karriere 1979 mit einem Studium der Metall verarbeitenden Industrie an der Technischen Universität Magdeburg. Nach seiner Promotion forschte er knapp 20 Jahre lang in mehreren Werkzeugmaschinenunternehmen, ehe er 2002 den Ruf als Professor für Fertigungstechnik und Fertigungsmesstechnik an die Hochschule Magdeburg-Stendal erhielt. Seither wirkt er maßgeblich an der Entwicklung des Forschungsprofils mit und setzt u. a. auch in interdisziplinären Projekten und Kooperationen mit der Industrie neue Maßstäbe im Maschinenbau. Als Prorektor für Forschung, Entwicklung und Transfer engagierte er sich u. a. für ein gutes Zusammenspiel von Lehre und Forschung.

„Abenteuer Osten – ich habe viel dazugelernt“

Herr Patzig, 1996 erreichte Sie der Ruf nach Stendal. Was ist typisch für die Menschen in der Altmark?

Eine anfängliche große Zurückhaltung, danach eine große Verbindlichkeit.

Sie sind den Weg vom Diplom-Volkswirt zum Professor für Volkswirtschaftslehre und Statistik scheinbar ohne Umwege gegangen. Wann wussten Sie, dass Sie Professor werden wollen?

Das sieht nur so aus: Eigentlich wollte ich Mathematik und Physik studieren. Die Aussicht dann Lehrer zu werden, hielt mich davon ab. Da die Volkswirtschaftslehre nicht ganz ohne Mathematik auskommt, schien mir diese Kombination reizvoll. Am Ende des Studiums erkannte ich die vielen ungelösten Fragen dieses Faches, was mich promovieren ließ. In meiner Assistentenzeit nach der Promotion lernte ich meine Liebe zur Lehre kennen. Dies bewegte mich, den Weg an die Fachhochschule zu suchen.

Wer hat Sie beruflich im besonderen Maße geprägt?

Ich vermute meine Eltern. Mein Vater lebte mir Präzision und auch (ein altes Wort) Pflichterfüllung vor. Meine Mutter, dass man Dinge nur gut macht, wenn man sie mit dem Herzen macht.

Aus welchem Grund sind Sie 1996 nach Stendal gegangen, war es auch die Neugier des Volkswirtes auf den Osten?

Weniger. Ich bewarb mich auf eine Stellenanzeige, die mit „Die andere Hochschule“ überschrieben war. Es ging um einen Modellversuch, den Aufbau aus dem Nichts und die Möglichkeit, meine Fächer so zu unterrichten, wie ich es wollte. Dass der sogenannte Osten so spannend sein kann, wusste ich damals noch nicht.

22 Jahre Hochschullehre in Stendal: Was hat sich mehr geändert, die Lehre oder die Studierenden?

Ich glaube, dass Lehrende, die die Begeisterung für ihr Fach wecken, immer noch am wichtigsten sind. Sie wurden früher mehr durch Bücher und Aufsätze, heute mehr durch Medien unterstützt. Da es mehr Studierende wurden, werden sie auch heterogener, was die Wissensvermittlung nicht unbedingt einfacher macht. Die Verschulung ist groß, sie unterstützt das Auswendiglernen und lässt die Begeisterung für Wissenschaft zu

selten aufkommen. Die Gefahr „zu glauben, etwas zu wissen“ wird größer und ersetzt zunehmend das „zu wissen, etwas zu wissen“ bzw. zu wissen, was man eben (noch) nicht weiß.

Der Campus Stendal, einst klein gestartet, ist nun mit etwa zwei Dritteln der Hochschulstudierenden aus der sachsen-anhaltischen Landschaft nicht mehr wegzudenken. Hatten Sie jemals Zweifel an dieser Perspektive?

Nein, obwohl wir im Jahr 1999 aufgrund eines Gutachtens geschlossen werden sollten. Vier Jahre später waren wir zumindest noch sehr umstritten. Es war und ist der Zusammenhalt innerhalb und die riesige regionale Unterstützung, die Zweifel nicht aufkommen ließen. Ich hoffe, das bleibt auch so.

Sie haben an der Hochschule viel Zeit und Energie in die akademische Selbstverwaltung gesteckt, u. a. als Prodekan und seit 2002 als Prorektor. War das eher Last oder Lust?

Beides: Last, weil ich fast täglich die Verantwortung gespürt habe. Lust, weil ich so auch einiges bewegen konnte.

Welche Projekte waren Ihnen persönlich am wichtigsten?

Die Spendenaktion für Haus 3 „Mehr Hörsäle für Stendal“ und damit der Ausbau des Standorts Stendal und der Verankerung in die Region. Der Aufbau des akademischen Controllings und damit die Leistungserfassung der Hochschule bis hin zur leistungsorientierten Mittelvergabe mit der Umsetzung von Leistungs- und Bedarfsgerechtigkeit. Und die Einführung der Fachbereichsassistenzen und zuletzt des DataWarehouse. Insgesamt: Das „Abenteuer Osten“ – ich habe viel dazugelernt.

Hand aufs Herz: Haben Sie manchmal gedacht, dass weniger akademische Selbstverwaltung Zeit und Mühe sparen würde?

Wenn ich ganz ehrlich bin, habe ich das fast immer gedacht. Ich habe mich immer nach Lehre und Forschung und der Anerkennung gesehnt, die man dafür bekommen kann. Auch bringt der Semesterrhythmus mehr Abwechslung als das Kontinuum der Selbstverwaltung. Erschwerend wirkt, dass man in Lehre und Forschung sehr selbstbestimmt arbeiten kann. In der Selbstver-

waltung ist ein großer Teil der Aufgaben von außen bestimmt. Reaktion überwiegt oft die Aktion.

Was werden Sie nach der Zeit in der Hochschulleitung vermissen?

In meinen vier Amtsperioden habe ich die Hochschule in allen Schattierungen und Tiefen kennengelernt. Ob mir etwas fehlen wird, müssen Sie mich in ein paar Wochen fragen.

Was halten Sie von folgender Annahme? Hochschulmarketing ist kein Lehrbuchmarketing. Denn allein die Anpassung der Produkte bzw. Studiengänge an den Markt folgt anderen Gesetzen als in der Wirtschaft.

Es gibt viele Gemeinsamkeiten wie zum Beispiel die Bildung einer Marke, aber auch viele Unterschiede: Im Studierendenmarketing ist die Zielgruppe der Bewerberinnen und Bewerber nur einen kurzen Zeitraum ansprechbar. Mit der Wahl des Studienplatzes entfällt die Zielgruppe fast im Ganzen.

Sind Sie für mehr Hochschulautonomie oder mehr Landessteuerung?

Eindeutig Hochschulautonomie! Ich bin ein Verfechter des Subsidiaritätsprinzips. Entscheidungen sollten von der untersten Organisationsform getroffen werden. Aber Hochschulautonomie muss von Rechenschaftslegung und Transparenz nach innen und außen begleitet sein. Entscheidung und Verantwortung gehören zusammen.

Was verstehen Sie unter dem Begriff Hochschulsteuerung?

Einen Prozess, der der Entwicklung einer Hochschule eine Richtung gibt, aber jedem Einzelnen viel Freiheit lässt, damit sich Kreativität, die für eine Wissenschaftseinrichtung zentral ist, optimal entwickeln kann.

Was sagt der Volkswirt zum Aufbau neuer Hochschulen? Lohnt sich die Investition noch, wenn die Zahl der Hochschulzugangsberechtigten nicht mehr steigt?

Die Akademikerquote liegt in Deutschland (27 Prozent) deutlich unter dem Durchschnitt der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (40 Prozent). Einerseits spricht einiges für den weiteren Aufbau. Hierbei werden nur Hochschulabschlüsse gezählt, aber



PROF. DR. WOLFGANG PATZIG,

Jahrgang 1956, gehörte mit seiner 16-jährigen Amtszeit als Prorektor für Hochschulsteuerung und -marketing und für den Standort Stendal zu den Dienstältesten in der Hochschulleitung. Seinem Studium der Volkswirtschaftslehre in Freiburg schloss er ein Jura-Studium an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg an, an der er 1989 promovierte. Sieben Jahre später wurde er als erster Professor an der damaligen Fachhochschule Altmark i. G. in Stendal berufen, bei deren Aufbau er maßgeblich mitwirkte. Zusammen mit dem Konjunkturteam Altmark analysiert er seit mehr als zwei Jahrzehnten die wirtschaftliche Entwicklung in den neuen Bundesländern.

die duale Ausbildung, insbesondere die Ausbildung zur Meisterin bzw. zum Meister wird nicht mitgezählt. Zunehmend, auch durch die Einführung des Bachelors, ist eine Konkurrenzsituation in der Ausbildung entstanden. Nun entsteht sie auch bei der Besetzung von Stellen. Andererseits können Hochschulen Innovationszentren in ihren jeweiligen Regionen werden. Für beide Aufgaben muss man allerdings die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen, da ein „Mehr“ nicht alleine zu einem „Besser“ führt.

Es gibt bundesweit beispielsweise ein Überangebot in der Elektrotechnik, aber zu wenig Medizin-Studienplätze. Müsste nicht besser bundesweit gesteuert werden, welche Studienrichtungen stärker aufgebaut werden?

Ich denke, in den beiden Studiengängen wird eine ähnliche Zahl von Absolventinnen und Absolventen gesucht. Insofern besteht in der Elektrotechnik kein Bedarf zur Reduktion. Es ist eher schade, dass die Begeisterung für die Naturwissenschaften bei den Kindern und bei Schülerinnen und Schülern so selten geweckt wird. In der Medizin sollte man sich mehr

Gedanken über die räumliche Verteilung machen.

Wo sehen Sie die Hochschule Magdeburg-Stendal in zehn und in 20 Jahren?

Da müssen Sie die neue Hochschulleitung fragen, ich hatte vor 15 Jahren meine eigenen Vorstellungen.

Sie waren und sind immer ehrenamtlich tätig. Was sagt Ihre Familie zu so viel Engagement?

Wenn eine Hochschule regional verankert sein will, dann gehört dies zu den wichtigen Aufgaben der Kolleginnen und Kollegen. Meiner Familie bin ich dankbar, dass sie mir für alles Freiheit geschenkt hat. Ich war mir aber auch bewusst, dass man mit Geschenken sorgsam umgehen muss.

Mit dem Konjunkturteam führen Sie ein Projekt mit Außenwirkung, das es seit langer Zeit gibt. Wie motivieren Sie Ihre Studentinnen und Studenten, am liebsten daran mitzuarbeiten?

Ich hoffe, es war immer die Begeisterung für die Volkswirtschaftslehre und die Möglichkeit, einen ersten Blick in die „Glaskugel“ zu werfen. Das ist nur möglich,

wenn man sich wissenschaftlich mit den Problemen auseinandersetzt. Gerade in der Volkswirtschaftslehre, wo es nie nur weiß oder schwarz gibt, kann man den Reiz der verschiedensten Argumente erkennen und den Reiz des eigenen Argumentierens lernen. Wissenschaft kann einfach fesselnd sein.

Viel weniger Dienstreisen nach Magdeburg bedeuten gewonnene Zeit. Welches bislang ungelesene Buch ist jetzt dran?

Alle, die noch eingeschweift sind, und das sind mittlerweile viele.

Was ist für Sie typisch ostdeutsch?

Das kann ich Ihnen heute nicht mehr beantworten – da müssten Sie einen typischen „Wessi“ fragen.

1. FC Nürnberg, SC Freiburg oder 1. FC Lok Stendal?

Die Spielergebnisse der drei kenne ich meist nach dem Schlusspfiff.

Wo sind Sie am liebsten?

Bei mir.

Die Fragen stellte
NORBERT DOKTOR

Gemeinsame Ideenschmiede: 20 Kreative holen TEDx-Format nach Magdeburg

Mehr Zeit für Diskussionen

Stets unter dem Leitsatz „Ideas worth spreading“ setzt das amerikanische Format TED – Technology, Entertainment, Design – neue Impulse, präsentiert Ideen und inspiriert auf vielfältige Weise. Anfang 2017 haben sich zwölf TED-Begeisterte dazu entschlossen, die weltweit bekannte Vortragsveranstaltung nach Magdeburg zu holen. Vier Monate nach der erfolgreichen Premiere der TEDxKonferenz im Schauspielhaus Magdeburg lud das inzwischen 20-köpfige Team unter dem Titel „Der Weg ist das Ziel – Inklusion auf Reisen“ zum ersten TEDxSalon in das Theater der Grünen Zitadelle ein.

Fotos: Tobias Meinhold



Bei der Premiere des Magdeburger TEDxSalons stand der Austausch zwischen Rednern und Gästen besonders im Fokus. Neben Michael Rother schilderte auch der sympathische Frank Brehmer (r.) seine Perspektive auf das Reisen mit Behinderung.

Schummriges Licht und ein Gewirr an angeregten Gesprächen erfüllen den Raum. Als es dunkler wird, betreten drei Personen die Bühne. Moderator Dominik Frisch lädt alle ein, sich einzubringen. „Jede Frage ist erlaubt, sogar erwünscht“, ermuntert er die knapp 60 Gäste freundlich. Frank Brehmer, der eine schwarze Sonnenbrille und einen Blindenstock in der rechten Hand trägt, nickt zustimmend. Das TEDxMagdeburg-Team hat ihn und den im Rollstuhl sitzenden Magdeburger Michael Rother eingeladen, beim ersten TEDxSalon ihre Perspektive auf das Reisen mit Behinderung zu schildern.

Das TEDx-Format war bisher in Magdeburg weitgehend unbekannt. Umso weniger das Format eines TEDxSalons, wie es Anfang März erstmals im Theater der Grünen Zitadelle stattfand. Das Akronym TED steht dabei für Technology, Entertainment und Design. Inzwischen umfasst die Themenbandbreite der maximal 18-minütigen Talks u. a. auch Kultur, Kunst und Wissenschaft. „Menschen mit Ideen bekommen bei TED eine Stimme und stoßen hier auf offene Ohren. Ich finde es schön, dass so viele verschiedene Leute zusammenkommen und sich mit einem gemeinsamen Gedanken beschäftigen“, sagt Thanh Ha Nguyen.

Die 21-jährige Gebärdensprachdolmetschen-Studentin verfolgt seit Jahren das ursprünglich aus den USA stammende TED-Format, bei dessen Hauptkonferenzen nicht selten Persönlichkeiten wie Bill Gates und Stephen Hawking zu Gast sind und waren. Die Vision von TED, nämlich das Publikum um neue Ideen und Innovationen zu bereichern, hat mittlerweile vor allem in Großstädten globale Verbreitung gefunden.

Thanh Ha ist erst seit Kurzem bei TEDxMagdeburg dabei. Dass es das Format nun auch nach Magdeburg geschafft hat, stimmt sie optimistisch. „Für Magdeburg ist TEDx ein

schönes Aushängeschild“, meint die gebürtige Rostockerin und erinnert sich an einen bewegenden Augenblick während der ersten TEDxKonferenz im November mit über 100 Gästen sowie acht beeindruckenden Rednerinnen und Rednern. Unter dem Titel „Minds without borders“ gab das TEDxMagdeburg-Team Menschen eine Bühne, die sich und ihr Umfeld unvoreingenommen und unerschrocken hinterfragen und sich bewusst mit ihren inneren und äußeren Grenzen auseinandersetzen. So lieferte beispielsweise Sport- und Physik-Studentin Martha Wiencke Einblicke in Depressionen, eine alltägliche Krankheit, die gesellschaftlich immer noch in einer verborgenen Ecke auf mehr Sichtbarkeit hofft. „Mir persönlich ging dieser TED-Talk sehr nah. Er hat mich sprachlos gemacht“, erinnert sich Thanh Ha, die sich im Team vor allem um die Organisation der Events und Logistik kümmert.

Anders als bei der Konferenz steht beim TEDxSalon die Interaktion zwischen Gästen und Rednern im Vordergrund. Mit seinem scharfsinnigen und gewollt provokanten Humor schafft es Michael Rother nach nur wenigen Sätzen, eine entspannte Atmosphäre herzustellen. Der Mathematiker und Softwareentwickler hält regelmäßig Vorlesungen, weshalb ihm das Sprechen vor anderen nichts ausmacht. Andere Dinge wie eine zu hohe Bordsteinkante stellen dagegen sehr wohl ein Problem dar. Michael leidet an spinaler Muskelatrophie Typ I, auch als Muskelschwund bekannt, wodurch er auf einen Rollstuhl und persönliche Assistenz angewiesen ist. Entmutigen ließ er sich jedoch nicht. „Lieber schlecht gefahren, als gut gelaufen“, sagt er schmunzelnd.

Ähnlich sieht es auch der Schönebecker Frank Brehmer, der in seinem Leben mehrmals erblindet ist, letztmalig im Jahr 2008. Seitdem engagiert er sich in mehreren Ehrenämtern. Als Landesbeauftragter für Sport, Umwelt und Verkehr im Blinden- und Sehbehindertenverband Sachsen-Anhalt e. V. setzt er sich für die Bedürfnisse und Rechte sehbehinderter Menschen ein. Frank gibt mit ruhiger Stimme zu, dass es ihm noch schwerfällt, auf die Hilfe anderer angewiesen zu sein und diese bewusst zu erbitten. Aber dieses und viele weitere Hindernisse in seinem Alltag halten ihn nicht auf. „Jeder Tag ist ein Geschenk. Man muss es nur richtig auspacken“, verkündet er seine Philosophie.

Neben dem aktiven Austausch wartet auf die Salon-Gäste eine ungewöhnliche und sinnesschärfende Führung durch das Hun-



Klatschfaules Publikum hat bei den Drum-Circle- und Health-Rhythmus-Moderatoren Ben Flohr (r.) und Steffen Wilhelmi keine Chance. Bei der TEDxKonferenz haben sie die Besucherinnen und Besucher spontan mit ihrer Leidenschaft für Rhythmus infiziert.

dertwasserhaus. Mit einer Augenmaske und einem Blindenstock ausgestattet überwinden sie die Unebenheiten der Grünen Zitadelle. Schnell stellen alle fest, wie sehr sie ohne eigene Sehkraft auf gegenseitige Hilfe angewiesen sind, die jedoch nicht lange auf sich warten lässt. Auch der Umgang mit dem Blindenstock will geübt sein. Überwältigt und beeindruckt von der neuen Perspektive finden sich Gäste und Redner zusammen, tauschen sich aus und teilen sogar ihre Kontaktdaten. „Blind durch das Hundertwasserhaus zu gehen, hat mich mehr sehen lassen“, schreibt Teilnehmerin Isabel auf die Feedback-Wand des Salons.

Der nächste Salon lässt nicht lange auf sich warten. In den kommenden Monaten wird unter anderem Bildung im Netz zum Thema eines Salons am 7. Juni 2018 in Kooperation mit der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Sachsen-Anhalt. Die zweite TEDxKonferenz wird am 14. Oktober unter dem Titel „Each one teach one“ im Schauspielhaus Magdeburg stattfinden.

Mehr unter: www.tedxmagdeburg.de

IRINA KRUTSCH
THANH HA NGUYEN
KATHARINA REMIORZ

Prostitution und Menschenhandel im Fokus

„Die Schicksale der Frauen waren fast immer die Gleichen“

2017 zog es Journalismus-Studentin Diana Elschner mit ihrer Kamera in die indische Metropole Mumbai. Für drei Monate lebte sie dort und dokumentierte die bewegenden Schicksale junger Frauen, die in Bordellen arbeiten. In einem mehrjährigen Fotoprojekt will sie für Prostitution und Menschenhandel sensibilisieren.

Fotos: Diana Elschner

Die 22-jährige Bala sitzt in der Tür zu ihrem Arbeitsraum. Im Hintergrund geht ein Freier durch die Gasse. Im Gespräch mit Diana erzählt sie von ihrer Hochzeitsnacht, in der ihr Ehemann sie mit zu Freunden nahm: „In einem Wohnzimmer wartete eine Gruppe von acht bis zehn Männern. Alle spielten Karten und tranken Alkohol. Sie zwangen mich, Schluck für Schluck eine Flasche Tequila zu trinken. Sie sagten: ‚Halte die Nase zu, dann geht es einfacher. Bald schmeckt es dir!‘ Zunächst war es lustig. Doch dann drehte sich alles und ich wurde bewusstlos. Alle Männer dieser Runde vergewaltigten mich.“ Später verkaufte ihr Mann sie an ein Bordell.



Ein Arbeitsraum von innen: Auf der einen Seite schaut eine Frau aus ihrer Kammer, auf der anderen befindet sich der Freizeitbereich, in welchem ein Mädchen mit ihrem Vater fernsieht.



Foto rechts: Die 21 Jahre alte Shama wartet in der Gasse vor ihrem Zimmer. Dort sitzen die Frauen mit ihren Kindern, warten auf Kundschaft und kaufen von vorbeigehenden Händlern Waren ein. Shama erzählt: „Als mein Sohn zur Welt kam, ließ mich mein Mann für eine andere Frau sitzen. Deshalb fragte ich einen Nachbarn, ob er eine Arbeitsstelle für mich wüsste. Er schickte mich ins Rotlichtviertel. Widerwillig gab ich mich her, da ich keine andere Möglichkeit für mich und mein Kind sah. Zweimal habe ich bereits versucht, Geld zu sparen, um mir woanders ein neues Leben aufzubauen. Doch alleine schaffe ich es nicht.“

Bei einem Angriff mehrerer Männer verlor die 22-jährige Bini (m.) ihr ungeborenes Kind. Aabboo, Gründer der Hilfsorganisation Purnata, und Freundinnen erkundigen sich nach ihrem Befinden. Sie erzählt, wie alles mit Neckereien anfing: „Am Anfang haben wir noch gelacht. Irgendwann schubsten die Männer meine Freundinnen weg. Ich habe schützend die Hand um meinen Bauch gelegt. Das haben die Männer gesehen. Zwei hielten mich fest und ein anderer trat mir in den Bauch und ins Gesicht.“



Als Diana Elschner letztes Jahr gemeinsam mit ihrem Freund nach Mumbai reiste, wusste sie noch nicht, welches bewegende Thema sie in den nächsten Wochen beschäftigen würde. Schon ein paar Jahre zuvor reiste die Journalismus-Studentin nach Indien, war angetan von der Vielfältigkeit des Landes und wollte daher unbedingt noch ein zweites Mal dorthin – dieses Mal mit Kamera. Das Interesse am Fotografieren wurde bei einem Fotokurs von Prof. Uwe Mann geweckt. Gemeinsam mit ihrem Freund kaufte sie Kamera sowie Objektive und reiste mit dem Ziel nach Mumbai, ein fotojournalistisches Projekt zu realisieren. „Ich war mir sicher, die Reise würde mich schon zu spannenden Thematiken führen“, erinnert sich die heute 27-Jährige.

Soziale Arbeit im Rotlichtviertel

Auf der Straße kam Diana mit einer Gruppe Frauen ins Gespräch. Mithilfe einer indischen Freundin, die die Unterhaltung dolmetschte, stieß sie so auf die ersten bewegenden Schicksale. Sie wusste, am Thema müsse sie dranbleiben. Über die Facebook-Seite „Humans of Mumbai“ wurde sie auf die Geschichte einer Frau aufmerksam, die in einem der Rotlichtviertel Mumbais lebte. In jungen Jahren wurde sie entführt, vergewaltigt, bekam ein Kind. Diana war tief berührt und folgte dem darunter stehenden Link zur Hilfsorganisation Purnata, die sich für solche Frauen einsetzt. Sie nahm Kontakt auf und erzählte von ihrem Vorhaben. Die Organisation erklärte sich einverstanden. Drei Wochen lang schloss sich Diana den Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern im Rotlichtviertel an, anfangs noch ohne Kamera. Da die Frauen ihm misstrauten, konnte Dianas Freund sie meist nicht begleiten. Die Studentin sah sich um, half bei der Essensausgabe, tastete sich vorsichtig an die Frauen heran. Nach und nach kamen sie ins Gespräch, Diana war überrascht von der Offenheit, die ihr entgegengetragen wurde.

Suche nach einem besseren Leben

Was die Journalismus-Studentin am meisten erstaunte, war, dass die Geschichten der Frauen sich stark ähnelten: „Die Schicksale waren fast immer die Gleichen. Sie fingen mit einer glücklichen Kindheit an“, berichtet Diana. „Eines Tages wurde den Mädchen dann ein besseres Leben in der großen Stadt versprochen. Ein Mittelsmann könne sie mit nach Mumbai nehmen, wo sie dann als Haushaltshilfe arbeiten würden. Sie kamen also mit der Hoffnung nach einem besseren Leben nach Mumbai, wurden weitergereicht und fanden sich plötzlich in einem Bordell wieder.“ Eine zweite Geschichte, die Diana häufig zu hören bekam: junge Mädchen, die früh verheiratet wurden. Als der Ehemann

das Interesse verlor, verkaufte er sie an ein Bordell. „Die Mädchen werden in der Zeit, in der sie noch minderjährig sind, in Hinterzimmern, Schränken und hinter Badezimmerkacheln versteckt. Nur zum Arbeiten dürfen sie ihr Versteck verlassen. Dort wird dann ihr Wille gebrochen“, so die Studentin.

Out of the box – über den Tellerrand

Diana Elschner hörte in den Wochen, in denen sie regelmäßig im Rotlichtviertel unterwegs war, von vielen grausamen Schicksalen. Auf die Frage, wie sie mit all den unfassbaren Geschichten umgegangen sei, erklärt sie: „Man weiß oft gar nicht, wie man seine Gefühle einordnen soll. Die ganzen Dinge, die man zu hören bekommt, sind absolut out of the box. Es geht mit dem Erfahrungsschatz, den man hat, nicht überein. Natürlich hat mich das alles mitgenommen.“ Das Fotografieren und Schreiben darüber hätte ihr aber beim Verarbeiten sehr geholfen. Sie zeichnete die Gespräche mit den Frauen auf, machte sich Notizen. „Neben den Aussagen der Frauen habe ich vor allem Sinneseindrücke dokumentiert“, erinnert sich die 27-Jährige, „wie hat alles ausgesehen und gewirkt, welche Gerüche habe ich wahrgenommen.“

Zeichen gegen globalen Menschenhandel

Zurück in Magdeburg kontaktierte sie Maren Pätzmann von der Buckauer Ladengalerie Konsortium. „Ich wollte die Geschichten unbedingt nach außen tragen und Bewusstsein für das Thema schaffen.“ Einen Monat lang stellten sie und ihr Freund ihre Fotos und Interviewausschnitte aus. Mit den Fotografien aus Mumbai soll ihr Projekt jedoch nicht enden. Im vergangenen Oktober reiste Diana sechs Monate lang für ein Praktikum bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit nach Äthiopien. Nebenbei wollte sie auch ihre Fotoreportage fortsetzen, wohnte sogar mitten im Rotlichtviertel Addis Abebas. Allerdings fehlte ihr neben dem Praktikum die Zeit, von der sie dort eine Menge gebraucht hätte: „Die Frauen geben dort nicht viel von sich preis. Außerdem wird Fotografie dort nicht gern gesehen. Es könnte immer sein, dass man für die Regierung arbeitet und jemanden ausspioniert.“ Vielleicht komme sie aber eines Tages wieder zurück, dann mit mehr Zeit im Gepäck. „Mein Ziel ist es, mir auf fünf Kontinenten in insgesamt fünf bis zehn Ländern die verschiedenen Facetten von Prostitution und Menschenhandel anzusehen. Daraus möchte ich eine Fotoserie machen, in der ich zeige: Menschenhandel ist ein weltweites Problem.“

LISA PURRIO



STUDIUM
+ KARRIERE
– ERWARTUNGEN

= **GLÜCK?**



Millennials: der Amazon-Store unter allen Generationen

Frei, jung und wild oder wählt die Generation Y doch lieber den Notausgang in Richtung angepasst und sicher? Was ist es eigentlich, das die zwischen 1980 und 2000 Geborenen bewegt und bremst, wenn sie über ihre Zukunft nachdenken? Lisa Purrio und Sebastian Berens haben sich auf der Suche nach Antworten unter ihresgleichen begeben.

Wir sind hervorragend ausgebildet, nach dem Abitur erst einmal ab ins Ausland, Work and Travel, ein bisschen die Seele baumeln lassen, uns selbst finden und gleichzeitig auch noch etwas für den Lebenslauf tun. Anschließend geht's ab an die Uni, bloß keine Ausbildung, man möchte ja schließlich Karriere machen, ordentlich was auf dem Konto haben, damit Familienplanung und Hausbau auch ja gelingen. Trotzdem nie die Selbstverwirklichung aus dem Blick verlieren, gepaart mit einem hohen Maß an Sicherheit. Ach ja und dann wäre da ja noch die Work-Life-Balance, die paradoxerweise trotz ständiger Erreichbarkeit ganz oben auf der Skala steht. Wird es im Job, der heute gefühlt wesentlich stressiger ist als noch vor 20 Jahren, dann doch mal zu viel, wird eben ganz selbstverständlich ein Sabbatical eingelegt. Eine Prise Flexibilität und ein ordentlicher Schuss Networking dazu – voilà! Herzlich willkommen in der Generation Y, dem Amazon-Store unter den Generationen. Hier finden Sie alles, jederzeit verfügbar, unverbindlich und stetig wachsend.

Immer unter Strom

Puh, aber erst mal durchatmen. Na, äußern sich schon erste Anzeichen von Stress? Schwitzige Hände? Steigt der Puls? Perfekt! Dann fühlt ihr euch wie ein Drittel der Millennials. Das besagt zumindest eine repräsentative Arbeitsmarktstudie der Hamburger Personalvermittlung Orizon aus dem vergangenen Jahr. Die Umfrage unter 2.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ergab, dass vor allem junge Menschen, die zwischen 1980 und 1999 geboren wurden, über Stress klagen und sich in ihrem Job nicht wohlfühlen. Insgesamt zwei Drittel von ihnen sehen

sich am Arbeitsplatz psychisch unter Druck gesetzt. In den anderen Altersgruppen fiel dieser Wert deutlich niedriger aus. „Zwischen Prüfungsstress, Nebenjob und Praktikumssuche kann die Zeit schon mal ganz schön knapp werden“, erzählt Wasserwirtschaft-Student Marc. Eine Auszeit bei der Familie in der Altmark lässt sich der 22 Jahre alte Ypsiloner trotzdem nicht nehmen.

Seid doch mal flexibel!

Doch wieso all der Stress? Wegen unserer Arbeitsmarktstrukturen! Darauf weist zumindest eine Untersuchung der Hans-Böckler-Stiftung hin. Diese hat eine Studie aus dem Jahr 2017 zum Thema Legitimationsprobleme in der Erwerbsarbeit des Sozialforschungsinstituts Göttingen (SOFI) genauer unter die Lupe genommen und unter anderem festgestellt: Unsicherheiten und Krisen von Angehörigen der Generation Y werden wie auch labile Übergänge von der Ausbildung ins Arbeitsleben und Anforderungen zur Flexibilität für die Befragten als normal empfunden. Die Biografien aller Teilnehmenden waren geprägt von Umwegen und Brüchen. Die Studie hebt besonders hervor, wie stark sich junge Menschen anpassen, um ihre Arbeitsmarktchancen zu erhöhen und ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Wohnortwechsel oder unbezahlte Praktika sind dabei keine Seltenheit, allein schon, wenn es um den Ausbildungs- oder Studienplatz geht. Kaum einer der Befragten erhielt zudem nach der Ausbildung oder dem Studium eine unbefristete Stelle, nahezu alle hatten schon mindestens einen Arbeitsplatzwechsel hinter sich.



Kampf der Ellenbogen

Da haben wir also den Beweis, dass der Stress und die Zukunftsängste unserer Generation mehr als bloße Klischees sind. Im Gegensatz zur Generation unserer Eltern setzen uns schon in der Ausbildungsphase die Flexibilitätsanforderungen und Unsicherheiten unseres globalisierten Arbeitsmarktes unter Druck. Wenn das Erlangen einer unbefristeten Beschäftigung als Glückssache empfunden wird, so braucht es auch nicht verwundern, wenn bereits in jungen Jahren die Ellenbogen ausgefahren werden. Ein unschöner aber nicht gerade seltener Zustand, der auch Industrial-Design-Studentin Anna aufgefallen ist: „Ich finde es sehr schade, dass es unter den Studierenden kein richtiges Gemeinschaftsgefühl gibt. Viele kämpfen nur für sich, allein schon bei der Klausurvorbereitung. Hier fehlt mir manchmal das gemeinschaftliche Lernen.“

Jobeinstieg mit Abstrichen

Also eine Generation voller Einzelkämpfer? Journalismus-Student Daniel hätte dafür vielleicht eine passende Erklärung parat: „Ich habe viele Freunde, die in letzter Zeit ihren Abschluss gemacht haben. Keiner hat direkt einen festen Job gefunden. Oft läuft der Einstieg über ein Praktikum oder ein Volontariat. Die Konkurrenz ist so groß, da macht man beim Berufseinstieg dann erst einmal Abstriche.“ Ihn selbst, so sagt er, stresse der Konkurrenzdruck aber nicht so sehr.





Schnellebigkeit vs. Entschleunigung

Stephan Krüger, der den Bachelor- und Master-Studiengang Rehabilitationspsychologie an der Hochschule studierte, heute als Psychologe in einer Tagesklinik arbeitet und mit seinen 35 Jahren selbst Teil der Generation Y ist, nimmt diese Ängste ebenfalls wahr: „Vor dem Hintergrund zunehmender Digitalisierung einhergehend mit der ständigen Verfügbarkeit von Wissen bei zeitgleich fehlender Orientierung und steigenden Erwartungshaltung habe ich schon das Gefühl, einem besonderen Druck ausgesetzt zu sein. Ich persönlich merke das in der Ambivalenz einer schnellebigen, digitalisierten Gesellschaft mit allen damit einhergehenden, erforderlichen, sich stets aufdrängenden Anpassungsleistungen und dem zeitgleichen Wunsch nach Entschleunigung.“

Mehr als eine Schublade

Was wir bisher wissen: Laut Klischees sind wir die Generation der Selbstoptimierer und Work-Life-Balance-Jongleure. Untersuchungen zeigen, dass uns Studium und Arbeit mehr Stress bereiten als vorherigen Generationen, was unter anderem an förmlich nach Flexibilität schreienden Arbeitsmarktstrukturen liegt. Studierende der Hochschule scheinen unterschiedliche Ansichten zu ihrer Generation zu haben: Die einen nehmen die Ellenbogenmentalität wahr, achten jedoch auf eine gesunde Work-Life-Balance, die anderen kriegen von Stress und Konkurrenzdruck wenig mit.

Kopf aus, Herz an!

Also noch mal: Sind wir nun jung und wild oder tatsächlich angepasst und leistungsorientiert? Alle vier Attribute finden wir in unserer Generation wieder. Oft haben wir das Gefühl, dass unsere Altersgenossinnen und -genossen zu oft die Karriere im Auge haben. Das muss bei uns jedoch nicht unbedingt auf konventionelle Art und Weise über Fleiß und Verzicht geschehen. Hier kommen bei uns nämlich dann das Freie und Wilde ins Spiel: Wir optimieren unseren Lebenslauf durch Reisen, durch selbstständige Arbeit oder auf anderen, kreativen Wegen. Wir probieren uns aus, wagen Neues, sind mutig. Persönlich würden wir uns dennoch sehr für unsere Generation wünschen, dass wir genau dieses Freie und Wilde auch mal aus anderen Gründen tun würden: Karrieredenken aus, Lebensfreude an!

LISA PURRIO
SEBASTIAN BERENS

Hit the road – jederzeit in Aufbruchstimmung

Auf Reisen mit Camper und Corgi

Wenn Janice Dombrowsky von ihren Reisen erzählt, fangen ihre Augen an zu leuchten, ihre Gestik wird großzügig, man bekommt das Gefühl, sie sitzt wieder in ihrem umgebauten Bulli und nimmt einen mit an neue, spannende Orte. Dorthin, wo der Küstenwind weht, es nach Abenteuern duftet und Zeit zum Fremdwort wird.





2016 kauften sich Janice Dombrowsky, Lehrbeauftragte für besondere Aufgaben im Bereich Deutsch als Fremdsprache, und Partner Tommy einen gebrauchten Kleinbus mit dem Ziel, damit die Welt zu bereisen. Immer mit dabei: Corgi-Hündin Sookie. Doch bevor es losgehen konnte, musste an dem Bus ordentlich gewerkelt werden. Nach und nach fanden ein neuer Boden, eine Wärmedämmung, ein selbst gebautes Bettgestell und eine Kommode den Weg in den Bus. Eine Gasherplatte, eine große Kühlbox und ein Wasserkocher komplettierten den Eigenbau. Im Frühjahr 2017 war der Wagen dann bereit, in die Ferne aufzubrechen.

Himmel voller bunter Regenschirme

Die erste Tour führte das Paar nach Dänemark. Vier Tage lang bereisten sie den südlichen Teil des Landes, genehmigten sich auf der Insel Rømø echtes, dänisches Softeis, genossen es, sich in Esbjerg frei mit Hündin Sookie am Strand bewegen zu können, ließen sich auf dem Campingplatz in Ringkøbing Fjord von einem magischen Sonnenuntergang verzaubern und bewunderten in Vejle die mit bunten Regenschirmen geschmückte Innenstadt. „Am besten hat mir aber unser Stellplatz in Fredericia gefallen“, erinnert sich Janice mit verträumtem Blick, „ein ganz kleiner Küstenort, an dem wir mit unserem Bulli direkt am Wasser standen. Das war einfach der Wahnsinn.“

Vom Reisefieber gepackt, ging es im April weiter, dieses Mal auf eine Rundreise durch die Niederlande. Dort staunten

sie in Groningen über die holländische Fahrradkultur und über hundefreie Fußgängerzonen. Sie genossen die Ruhe ihres Stellplatzes mitten auf einem idyllischen Bauernhof in Ypecolsga, kauften gleich drei verschiedene Sorten Edamer in der Käsestadt und erkundeten natürlich auch die vielen Sehenswürdigkeiten in der Hauptstadt Amsterdam.

Zu Besuch bei der Corgi-Familie

Ein Moment der Hollandreise ist Janice und vielleicht auch Hündin Sookie besonders in Erinnerung geblieben: „Mich hat die Geschichte meines Hundes schon immer interessiert. Von den Vorbesitzern wusste ich nur, dass ihre Eltern aus den Niederlanden kommen“, berichtet die 27 Jahre alte Dozentin. Im Heimtierausweis stand die Adresse, also fuhren sie hin und trafen vor Ort tatsächlich auf Sookies Eltern. „Das war ein ganz besonderes Erlebnis. Ich fand es spannend, wie sie aussehen und was für einen Charakter sie haben“, berichtet Janice. Die Parallelen waren nicht zu übersehen: Die etwas verschlafene Art von Sookie ließ sich beim Vater wiederfinden, die Bellfreudigkeit scheint die Hündin von ihrer Mutter geerbt zu haben.

Kreuzworträtsel im Regen

Es folgten weitere Trips in die Toskana und in verschiedene Orte Deutschlands, unter anderem nach Brandenburg. „Dort hat es eigentlich fast nur geregnet“, erinnert sich Janice. Auf die Frage, was man denn an Regentagen als Camper so macht, lacht sie: „Der Regen macht mir nichts. Manchmal ist es auch einfach



Auf ihrer Tour durch die Niederlande entdeckte Janice Dombrowsky zusammen mit Partner Tommy und Hundedame Sookie die ein oder andere typische Windmühle. In der Käsestadt Edam kauften sie gleich mehrere Sorten Edamer.



Paddeln im Spreewald: Auch hier darf Corgi-Hündin Sookie nicht fehlen.

schön, zwei Tage nicht zu Hause zu sein. Ich mache dann Kreuzworträtsel und genieße die idyllische Ruhe.“

Für dieses Jahr stehen die Ziele schon fest: Das Kyffhäusergebirge, ein paar Tage an die Mosel mit einem Abstecher nach Frankreich und eine Tour durch Schweden. Wie auch über ihre vorherigen Reisen wird Janice Dombrowsky darüber auf ihrem Blog „Mit Camper und Corgi“ berichten: „Im Internet gibt es viele Reise- und Hundeblogs. Ich möchte beides miteinander verbinden.“

LISA PURRIO

Ich sage dir, was du nicht siehst.



Blau-weiße Fußballfans kennen keine Grenzen

Nah am Spiel und immer auf Ballhöhe – die Blindenreportage des 1. FC Magdeburg weiß, aktionsgeladene Spiele situationsgenau in Worte zu fassen. Neben der Initiative Fanradio unterstützen auch Studierende des Studiengangs Journalismus der Hochschule Magdeburg-Stendal das Inklusionsprojekt in der MDCC-Arena.



Hennings und Astrids Handicap, eine Sehbehinderung, hindert sie nicht, den Aufstiegskampf ihres blau-weißen Lieblingsclubs zu verfolgen.

29. Spieltag in der MDCC-Arena: Nach und nach füllt sich die Luft mit Stimmen. Tausende Menschen strömen eng und enger auf die Tribünen. Angeregte Debatten über das Kommende dringen von allen Seiten durch die Ränge. Das Stadion wird zum Wohnzimmer, das scheinbar die ganze Stadt verbindet. Als die Magdeburger Hymne aus den Lautsprechern ertönt, bietet sich eine Fankultur dar, die ihresgleichen sucht. Was 99,9 Prozent der mehr als 17.000 Fußballfans als blau-weißes Menschenmeer mit Schalparade und schwenkenden Fahnen wahrnehmen, ist für Astrid und Henning ein rein akustisches Erlebnis.

Begeistert mit Handicap

Astrid Mertens hat seit der Geburt eine starke Gesichtsfeldeinschränkung. Nur mit einem Hilfsmittel und unter großer Anstren-

gung ist es ihr möglich, mit einem Auge einen kleinen Radius zu erkennen. Henning Krauses Sehvermögen ist schleichend erloschen. Eine angeborene Sehschwäche ist dafür verantwortlich, dass der 58-Jährige heute gänzlich erblindet ist. Dass sie das Spiel gar nicht sehen können, fällt auf dem ersten Blick jedoch kaum auf. Als die Domglocken gefolgt von The Offsprings „Neocon“ erklingen und ihre Lieblingsmannschaft in weiß-blauen Trikots den leuchtend grünen Rasen betritt, tosen Pfiffe, Klatschkonzerte und Gesänge durch die Reihen, die auch bei Astrid und Henning im oberen Block 20 kein Ende nehmen.

Dafür, dass die beiden eingefleischten Fans keinen Moment des Aufstiegskampfes ihres Clubs verpassen, sorgt die Blindenreportage des 1. FC Magdeburg, die 2015 unter Leitung von MDR-Moderator Sören Thümler

initiiert wurde. „Der 1. FC Magdeburg war einer der ersten Vereine, der die Blindenreportage in der Regionalliga einführte“, erklärt Desirée Rodriguez begeistert. Die 21 Jahre alte Journalismus-Absolventin, die in ihrer Heimat Barcelona selbst viele Jahre im Stadion kickte, kennt die Blindenreportage noch in Kinderschuhen, als die Technik geliebt und der Service nur unregelmäßig angeboten wurde. Seit Anfang 2016 verfügt der Club über eine eigene spendenfinanzierte Audio-Guide-Anlage mit 20 Audioplätzen für Menschen mit Sehbehinderung und deren Begleitung. Die Blindenreportage gehört seitdem zum festen Bestandteil der heimischen Stadionkultur.

Tore-Feuerwerk im Ohr

Mit der Einrichtung der Blindenreportage ist Henning Krause zum Dauerkartenbesitzer geworden. Während er früher

Seit 40 Jahren verpasst Torsten Kühlborn kein Spiel des 1. FC Magdeburg. Nachdem er beim Fanradio bereits Landespokalspiele moderierte, unterstützt er nun die Blindenreportage.



kaum eine Partie im Stadion versäumte, konnte er nach seiner Erblindung die Spiele nur noch am Radio verfolgen, erzählt der sympathische Fan, der in seiner Freizeit den Blindensport Torball betreibt. Auf die Frage, was ihm an dem Inklusionsprojekt am besten gefalle, findet er eine klare Antwort: „Wenn der Reporter ‚TOOOR‘ schreit“, lacht er.

Radiomoderation und Blindenreportage könne man kaum miteinander vergleichen, meint Torsten Kühlborn. Trotz Fanradioerfahrung war die Moderation für den Versicherungsmakler anfangs eine Herausforderung. „Wir müssen ein bisschen schneller sein, als der Rest der Zuschauer, damit die Blinden auf der Höhe der Zeit sind und mit ihren Freunden über das Spiel diskutieren können“, begründet er. Seit 40 Jahren begleitet er die Höhen und Tiefen des 1. FC Mag-

deburg. Energisch kommentiert er das Match, beschreibt nahezu metergenau die Verortung des Balles, weiß schnell die Gesten des Schiedsrichters zu lesen, Hintergrundwissen zu Spielern, Trainer und Verbindungen zu den Gästen zu streuen, stets darauf bedacht, die Partie so bildlich wie möglich zu beschreiben: „Pick schafft es, sich den Ball hervorragend zu erlaufen. Er serviert Beck den Ball in den Strafraum und der ist ganz alleine, macht jetzt eine Flanke und ...“ – „TOOOR“, stimmt das gesamte Stadion in der vierten Spielminute im Chor mit ein. Astrid und Henning reißt es überglücklich von ihren Plätzen. Ein Schauspiel, das sich in den kommenden 86 Minuten noch fünfmal wiederholen wird.

Zwischenmenschlich stark

Die Reportage ist anspruchsvoll und verlangt den Reportern viel Konzentration

ab, weiß auch Journalismus-Student Sebastian Möbius. Seit vergangenem Sommer unterstützt der 22-jährige Bernburger das Projekt, nachdem ihn Desirée mit ihrer Leidenschaft ansteckte. Bei seiner Moderation setzt er auf gute Vorbereitung, Authentizität und Emotionen. „Die blinden Fans erwarten das von uns“, sagt er.

„Ich finde, im Journalismus muss man die Reportage für Blinde auch mal gemacht haben“, ist Desirée überzeugt. „Am Ende des Tages können Blinde und Sehende gemeinsam über das Spiel diskutieren. Das wäre ohne die Blindenreportage des 1. FC Magdeburg nicht möglich“, ist sie sicher und erinnert sich an einen ihrer schönsten Stadionmomente, als Henning ihr mit den Worten dankte: „Du hast mir für diese 90 Minuten die Augen wiedergegeben.“

KATHARINA REMIORZ



Vortragsreihe zur WM 2018

Das Spiel ist aus?

Zur Zukunft des Fußballs zwischen Kommerz und Propaganda

Die Fußball-Weltmeisterschaft naht und mit ihr – nun schon traditionell – eine passende Vortragsreihe an der Hochschule in Magdeburg. Gäste aus dem Sportjournalismus, der Politik, der Sozialen Arbeit und dem Fußball reden über die Schwierigkeiten moderner Berichterstattung, über Kommerz in den Vereinen und Medien. Es geht auch um Publikum, Provokationen und Protest. Erster Gast ist am Abend des 19. April Philipp Köster, Chefredakteur von 11Freunde, dem Magazin für Fußballkultur.

Details zur Reihe, die kurz vor der WM beendet wird, gibt es Anfang April auf der Webseite der Hochschule. Die Veranstaltungen sind öffentlich.
(doc)

Schwitzen, Zittern, Erröten

5 Tipps gegen Lampenfieber

Lampenfieber ist eine natürliche Reaktion, die wohl alle Studierenden mal erleben. Doch was tun, wenn die Hände schwitzen, die Stimme schwach wird und die Knie zittern? Prof. Dr. Martina Schwanke gibt fünf Tipps, um Lampenfieber zu überwinden.

Viele Studierende kennen Lampenfieber. Es kann wie aus heiterem Himmel bei einer wichtigen Präsentation auftreten, die mit einer Beurteilung durch andere verknüpft ist: durch die Lehrkraft, durch die Mitstudierenden oder gar durch ein größeres Publikum bei einer Projektpräsentation. In solchen Fällen stellt eine Präsentation gleichsam eine Bedrohung für das Selbstwertgefühl dar, weil sie auch negativ ausfallen und somit Gefühle des Versagens hervorrufen könnte. Dabei ist Lampenfieber gar nicht selten: Ob beim Film, in der Musik, auf der Bühne oder im Management – viele sind betroffen, nur empfinden sie es eher positiv als ein natürliches Doping, das ihnen den letzten Kick gibt – ohne Lampenfieber kein Erfolg. Doch was tun, wenn Projektpräsentationen, Bewerbungsgespräche oder ein Bachelor-Kolloquium mit Katastrophenphantasien verknüpft werden und ein Misserfolg unvermeidlich zu sein scheint?

1. Mentaltraining

Wenn der Blick nur noch auf die eigenen Defizite und Misserfolge gerichtet ist, kann durch Mentaltraining gelernt werden, Situationen neu zu bewerten und das volle Leistungspotenzial abzurufen.

2. Zeitmanagement

Ein Semester kann plötzlich sehr kurz sein. Hilfreich ist es daher, einen Zeitplan mit

genauen Arbeitszeiten und Pausen aufzustellen. Dabei sollten Belohnungen für Erfolge in einzelnen Arbeitsphasen nicht vergessen werden.

3. Entspannung

Autogenes Training, progressive Muskelrelaxation etc. helfen, Stresssituationen zu bewältigen und gelassener zu sein.

4. Vorbereitung

Frühzeitige Literaturbeschaffung, Kontakt zur Lehrkraft für die inhaltliche Absprache, rechtzeitige Erstellung der PowerPoint-Folien und der Handouts, Technik-Check, Prüfungssimulation mit Videoaufzeichnung und ein paar freundliche Supporter im Vortragsraum sorgen für emotionale und fachliche Sicherheit.

5. Aktiv sein

Öffentliche Redesituationen sollten bewusst aufgesucht werden, um selbstsicher auftreten zu können.

Letztendlich bedeutet der Umgang mit Lampenfieber Akzeptanz und ein gutes Selbstmanagement, denn mit mentaler und emotionaler Stärke gelingt es, Lampenfieber als positive Energie zu nutzen.

PROF. DR. MARTINA SCHWANKE

Interviewmagazin Inter.Vista geht in die fünfte Runde

Wie ökologisch sind Sie eigentlich privat, Frau Umweltministerin?

Nah, persönlich, echt: Im Interviewmagazin Inter.Vista der Hochschule Magdeburg-Stendal erzählen Persönlichkeiten aus Magdeburg ihre Lebensgeschichte. Im Wintersemester 2015/16 stellte Dozent Dr. Uwe Breitenborn das Projekt zusammen mit Journalismus-Studierenden auf die Beine. Im Frühsommer erscheint die mittlerweile fünfte Ausgabe. Ein Blick hinter die Kulissen.

Als näherkommende Schritte und Stimmen auf dem Flur des Umweltministeriums zu hören sind, rückt Jenny noch einmal schnell ihren Stuhl zurecht, Marco streicht sein Shirt glatt. Die Umweltministerin Prof. Dr. Claudia Dalbert betritt gemeinsam mit ihrer Pressesprecherin den großzügigen Konferenzraum, in welchem die kleine Studierendengruppe rund um Dr. Uwe Breitenborn gespannt wartet. Freundlich begrüßt die 63 Jahre alte Politikerin alle Anwesenden mit einem kräftigen Händedruck, dann nimmt sie zwischen Jenny und Marco, die das heutige Interview führen, Platz. Gründlich haben die beiden Dalberts Lebenslauf studiert – von ihrer Kindheit in Köln über ihre akademische Laufbahn als Psychologie-Professorin bis hin zur Umweltministerin Sachsen-Anhalts. Der gemeinsam erarbeitete Fragenkatalog liegt vor den beiden Journalismus-Studierenden. Fragen, die Dalbert nun hoffentlich spannende, vielleicht auch überraschende Antworten entlocken werden.

„Wir beginnen zum Anfang direkt mit der schwierigsten Frage“, steigt Marco in das Interview ein, „in Sachsen-Anhalt gibt es ja immer den Kampf zwischen Halle und Magdeburg. Wir wollen Sie gar nicht in die Bredouille bringen, deshalb fragen wir lieber: Saale oder Elbe?“ Eine Dreiviertelstunde lang folgen weitere Fragen wie „Sie fahren viel Zug, können Sie uns Geschichten aus dem Zug erzählen?“, „Wie ökologisch sind Sie eigentlich privat?“ oder „Inwieweit hilft Ihnen die Psychologie auch heute noch als Politikerin?“ Jenny und Marco gewinnen zunehmend an Lockerheit, ihre gut durchdachten Fragen bringen die Umweltministerin ins Plaudern.

„Das Interview hat wirklich Spaß gemacht“, beteuert Claudia Dalbert nach dem Gespräch, „es ist schön, bei einem solch tollen studentischen Projekt dabei zu sein und die Atmosphäre war sehr entspannt.“ Nicht nur die Umweltministerin ist zufrieden: „Es lief sehr gut, vor allem, weil sie Anekdoten erzählt hat. Mit denen kann man nie rechnen, das wertet ein Interview enorm auf“, strahlt Marco.



Foto: Inter.Vista

Alles in Eigenarbeit: Jana Bierwirth, Luise Hensel und Dr. Uwe Breitenborn bei Satz und Bildbearbeitung für das vierte Heft des Interviewmagazins Inter.Vista.

Auch Jenny ist vor allem von den Zug-Geschichten der Umweltministerin begeistert, zudem ist sie beeindruckt von Dalberts Leidenschaft für die Psychologie: „Das sind wirklich die schönsten Momente, wenn du merkst, dass du den Menschen auf etwas ansprichst, für das er brennt.“

Solche Momente gab es in der Geschichte von Inter.Vista oft: Oberbürgermeister Dr. Lutz Trümper verriet, wie er seine jetzige Frau über eine Zeitungsannonce kennenlernte, und Maik Franz, ehemaliger Fußballer und heutiger Assistent der Geschäftsführung beim 1. FC Magdeburg, sprach über seinen Aberglaube und erzählte, dass er vor jedem Spiel die gleichen Lieder hörte und stets zuerst den linken Schuh anzog. „Die Bandbreite unserer Interviews ist gigantisch“, berichtet Breitenborn stolz. „Vom Ministerpräsidenten über die Musikerin, den Kriminalrat und Zoodirektor bis hin zum Rechtsmediziner war schon alles dabei.“ Seit Beginn wird er dabei von Tutorin Arlette Krickau unterstützt. Mittlerweile wurden

im Rahmen des Projekts schon über 100 Interviews durchgeführt. „Für die Studierenden ist es eine tolle Möglichkeit, jede Menge journalistisches Handwerk zu erlernen“, so Breitenborn. Von der Konzeption, dem Durchführen der Interviews und dem Fotografieren der Interviewten bis hin zu Layout, Design und Lektorat wird alles selbst erarbeitet.

Im Frühsommer erscheint die nächste Ausgabe, in der neben der Umweltministerin weitere spannende Magdeburger Persönlichkeiten via Interview und den für das Magazin typischen, hochwertigen Schwarz-Weiß-Fotos porträtiert werden. Langsam vervollständigt sich das „Puzzle Magdeburg“, welches das Projekt Stück für Stück zusammensetzt.

Neugierig geworden?

Alle Interviews von Inter.Vista zum Nachlesen: www.inter-vista.de

LISA PURRIO

Design-Studierende tauchen Magdeburger Dom in magische Farben **Mein Herz tanzt – im Lichtermeer**

Mehr als 60 Jahre blieb die große Westempore des Magdeburger Doms nach der Zerstörung durch den Zweiten Weltkrieg leer. An eine Reparatur der alten Domorgel war nicht zu denken, der Bau einer neuen scheiterte 1955 u. a. an bürokratischen und finanziellen Hürden. Doch mit der Berufung des Domkantors und -organisten Barry Jordan sollte die seit mehr als 750 Jahren zelebrierte Orgelmusik wieder liturgisch und konzertant gespielt werden. Zehn Jahre nach der Einweihung findet Anfang Mai ein besonderes Konzerterlebnis statt, in dem die Klänge der Orgel dank drei Design-Studierenden mit Ohren, Augen und Herzen erlebbar sein werden.

Einzelner erklingen die Akkorde im sakralen Raum, ehe sie im Hall verschwinden. Jeder Ton scheint voll ausgekostet zu werden. Die Stille setzt Kontraste. Erst allmählich wächst die Musik zu einem sphärischen Gesamtkonstrukt heran – wie das Erwachen einer Pflanze nach dem langen Winter oder – wie es Student Nils Suhr interpretierte – wie das Aufleben eines Herzens.

Leuchtende Gotik

Das minimalistische und zugleich rhythmische Stück „Riff-Raff“ vom britischen Komponisten Giles Swayne setzt die Eröffnungsszene eines 60-minütigen Orgelkonzerts Anfang Mai im Magdeburger Dom. Unter dem Titel „Nachthimmel“ inszenierte Domkantor und -organist Barry Jordan eine musikalische Reise, die das zehnjährige Jubiläum der majestätischen Hauptorgel zelebriert. „Die Stücke haben viele Dimensionen und Facetten, die man beim einmaligen Hören nicht durchdringen kann“, erklärt Isabel Tönniges von der Magdeburger Dommusik. Lichtprojektionen auf den 30 Meter hohen Wänden der gotischen Kathedrale sollen die Orgelmusik daher visualisieren und optisch verstärken. Die Installationen wurden von den Interaction-Design-Studierenden Veronika Weiß, Simon Frübis und Nils Suhr entwickelt.

Klassik trifft Moderne

Seit mehreren Monaten arbeiten sie an der medialen Begleitung, die Klang und Licht zu einem pulsierenden, interaktiven Farbenkunstwerk verschmelzen und den mehr als 800 Jahre alten Dom in einen Ort der Magie verwandeln sollen. Zu jedem der fünf Orgelstücke von Giles Swayne, Sofia Gubaidulina, Gustav Holst und György Ligeti haben sie eine eigene Choreografie entwickelt, die sich von abstrakten Formen bis hin zu einer Geschichte mit konkreten Motiven verwandelt. „Die ausgewählten Stücke wirken sehr zeitgemäß“, meint Veronika Weiß und zeigt sich vor allem von dem Werk „Volumina“, das die technischen Grenzen der Orgel auslotet, begeistert. „Durch die Dom- und Orgelführung sowie die Gespräche zu Beginn des Projekts hatten wir viel Input. Die größte Inspiration waren jedoch die Stücke selbst“, erinnert sich die Studentin.

Gewaltige Klangfarben

Auch Nils Suhr hat sich von der Dynamik der Musik anstecken lassen. Als Metapher zum Stück „Riff-Raff“ gestaltete er ein „tanzendes Herz“, das in Form eines drei Meter großen Ballons zwischen Taufbecken und Orgel schweben wird und die Geschichte des Lebens

erzählt: „Die Visualisierung auf dem Ballon zeigt eine Sphäre, die sich durch Rotation, Verformung, Verzerrung und Skalierung zu den Rhythmen und Klängen des Werkes bewegt und den Eintritt ins Leben durch die Taufe bis hin zum Ermüden und Abklingen darstellt“, erzählt er.

Bilder mit Feingefühl

Die visualisierten Effekte reagieren in Echtzeit auf die Klänge der Orgelmusik. Für die technische Umsetzung werden im Dom fünf Beamerprojektionen per Software zu einem großen Bild zusammengefügt. Die Ideen hierfür haben die Studierenden zuvor in einem Moodboard gesammelt und deren Wirkung in sogenannten Mockups (rechts) simuliert. „Für uns ist es schön, den Dom auch mal in einer anderen Perspektive zu sehen“, freut sich Isabel Tönniges und ergänzt: „Nachdem der Vorverkauf für das Konzert am 4. Mai so gut anlief, haben wir uns entschieden, das Musikerlebnis auch am 5. Mai anzubieten.“

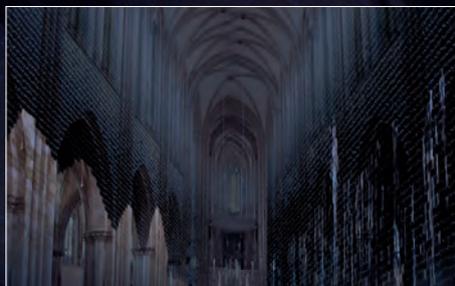
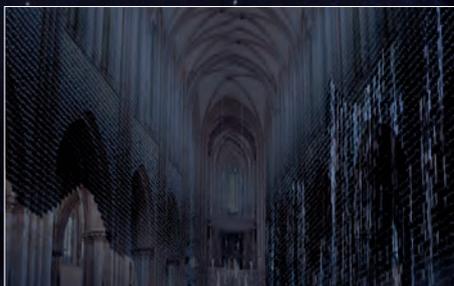
Studierende im Klangrausch

Ab April stehen für die Studierenden intensive gemeinsame Proben mit Domkantor Barry Jordan an, in denen Einsatz, Wirkung und Technik auf dem Prüfstand stehen. „Durch unsere Arbeiten befinden wir uns oft abends im menschenleeren Dom. Die Stimmung und auch die Architektur sind wirklich beeindruckend, sehr ruhig und meditativ“, sagt Veronika. Den Klang der Orgel im sakralen Raum beschreibt sie als umwerfendes Erlebnis. „Spannend ist, welche neuen Blicke sich in diesem weiten Gebäude ergeben, wenn man die Zeit hat, sich damit auseinanderzusetzen.“

Neben den Lichtinstallationen, die mit Beginn des Konzerts um 21 Uhr zu sehen sind, entstanden unter Leitung von Prof. Dominik Schumacher und Prof. Dr. Michael Herzog auch zwölf interaktive Projekte, die die Geschichte und Geheimnisse des Magdeburger Doms veranschaulichen und bereits bei der Werkschau im Februar auf großen Anklängen stießen. Die Arbeiten der über 20 Studierenden der Master-Studiengänge Interaction Design und Elektrotechnik werden bei dem Jubiläumskonzert Anfang Mai ab 19.30 Uhr ebenfalls präsentiert.

Karten für die Konzerte am 4. und 5. Mai:
www.magdeburgerdommusik.de

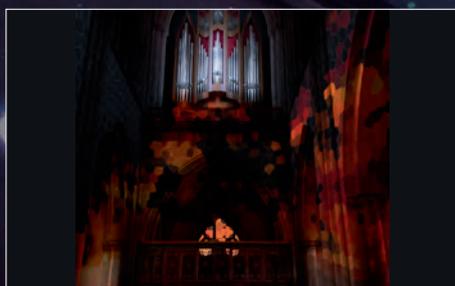
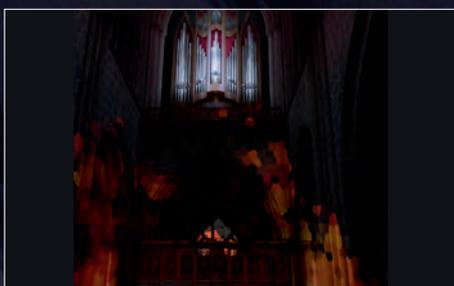
KATHARINA REMIORZ



„Hell und Dunkel“

von Sofia Gubaidulina:

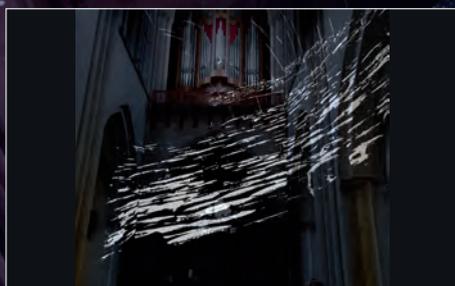
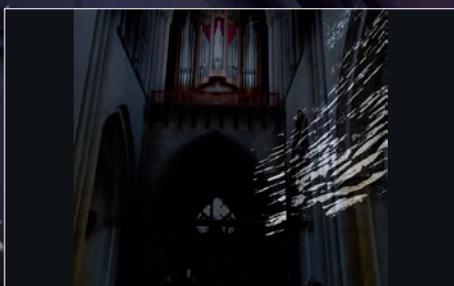
Hunderte Lichtpunkte überziehen die Wände.



„The Planets: Mars, the bringer of war“

von Gustav Holst:

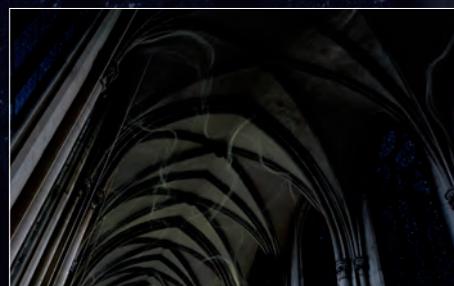
Die Atmosphäre des Roten Planeten wabert. Erinnerungen an Feuer, Krieg und Zerstörung kommen auf.



„The Planets: Saturn, the bringer of old age“

von Gustav Holst:

Im Mahlstrom der Saturnringe reiben Asteroiden aneinander. Der Zersetzungsprozess beginnt.



„Volumina“

von György Ligeti:

Asteroiden bilden eine Struktur, die sich langsam bis zur Rückkehr ins Nichts auflöst.

„WATERMAS“ stärkt vom Klimawandel betroffene Länder
 Magdeburg. Mit Blick auf die Auswirkungen des Klimawandels auf die Wasserressourcen in Lateinamerika kooperiert die Hochschule Magdeburg-Stendal unter Leitung von Prof. Dr. habil. Frido Reinstorf und Prof. Dr. Petra Schneider im Projekt „WATERMAS: Water Management and Climate Change in the Focus of International Master Programs“ mit sechs Hochschulen aus Europa und Lateinamerika. Im Februar trafen sich die Partner erstmals auf dem Magdeburger Campus, um das gemeinsame Ziel, die Entwicklung von standortangepassten Curricula in internationalen Master-Studiengängen, inhaltlich auszugestalten. Der Fokus soll hierbei auf der Wasserressourcenbewirtschaftung unter Berücksichtigung des Klimawandels und mit regionalem Fokus auf Lateinamerika und die Karibik gerichtet werden. Gleichzeitig soll der Austausch zwischen den europäischen und lateinamerikanischen Ländern in den Bereichen Bildung und Wissenschaft gefördert werden. Zudem können auch Studierende im Form eines Auslandsaufenthalts von dem Projekt profitieren. Das zweijährige Verbundvorhaben mit der Universität Gent, der Universität Stockholm, der Universität von Cuenca, der Escuela Superior Politécnica del Litoral, der Universität Holguin und der Universität von Camagüey wird durch die Europäische Kommission über Erasmus+ mit 764.523 Euro finanziert.
 PM

Psychosoziale Studierendenberatung im Herrenkrug

Foto: Stefan Berger



Magdeburg. Studierende und Hochschulbeschäftigte können ab dem Sommersemester die Einzelberatung der Psychosozialen Studierendenberatung auch auf dem Campus Herrenkrug im Haus 1, Raum 2.18 nutzen. Während der Vorlesungszeiten gibt es – zusätzlich zu den bestehenden Angeboten – jeden Mittwoch von 14 bis 15 Uhr eine offene Sprechstunde. Daneben können auch per E-Mail und Telefon Termine in der Außenstelle der Psychosozialen Studierendenberatung vereinbart werden. Die Beratung erfolgt streng vertraulich und im Bedarfsfall auch anonym. Sie kann zu allen Themen, die im Leben schwierig werden können, in Anspruch genommen werden. Mehr Informationen: www.hs-magdeburg.de/psb

EA

Firmenkontaktmesse: Weichen für die Zukunft stellen



Foto: Matthias Plekacz

Magdeburg. Egal ob Praktikum oder Jobsuche – die 16. Firmenkontaktmesse ist der ideale Einstieg, um sich über aktuelle Angebote zu informieren und Kontakte zu renommierten Arbeitgebern zu knüpfen. Das Spektrum der Aussteller reicht vom Global Player bis hin zu Mittelständlern und Start-up-Unternehmen. Daneben geben Experten individuelle Tipps zur Bewerbung und setzen Studierende und Alumni beim Bewerbungsfotoshooting ins richtige Licht. Mit der jährlichen Firmenkontaktmesse leistet das Career Center der Hochschule Magdeburg-Stendal einen Beitrag zur Fachkräftesicherung in Sachsen-Anhalt. Interessierte Unternehmen, Institutionen und Vereine können sich noch bis 8. April 2018 mit einem eigenen Stand anmelden. Mehr Informationen finden Aussteller und Studierende unter: www.hs-magdeburg.de/kontaktmesse.

PM

1968 in der Provinz: Titus Simon liest aus neuem Buch

Magdeburg. Im Leben nach der Lehre hat der frühere Professor des Fachbereichs Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien Dr. Titus Simon seine die letzten 100 Jahre umfassende Roman-Trilogie vollendet. Am 24. April 2018 liest er um 19.30 Uhr in der Magdeburger Stadtbibliothek aus seinem neuen Roman „Kleinstadt Hippies“. Die Handlung rankt um eine Kleinstadt-Clique, deren Experimente und Ausbruchsversuche. Diese stoßen häufig auf harte, manchmal sogar unüberwindbare Widerstände. Eine Zeit lang teilen sie das Gefühl, es sei an der Zeit, die Welt aus den Angeln zu heben. Doch: Träume zerplatzen, Wege führen auseinander. Jahrzehnte später fragen sie sich, was aus ihren Wünschen und Hoffnungen geworden ist. Eine Lesung über das Anderssein in der Provinz, begleitet von zeitgenössischen musikalischen Interventionen durch den Magdeburger Liedermacher und Songwriter Martin Rühmann.

PM

Studium Generale startet mit neuen Kursen

Magdeburg/Stendal. Von Arabisch über Erste Hilfe bis hin zum Bewerbungstraining bietet das neue Programm des Studium Generale ein breites Spektrum zur persönlichen wie auch beruflichen Weiterbildung. Über 40 Kurse in sechs Rubriken vermitteln Rüstzeug für den Start ins Berufsleben, Fachwissen und Sprach-

kompetenzen. Auf Anregung von Studierenden, Beschäftigten und externen Weiterbildungsinteressierten enthält der neue Katalog unter anderem auch Kurse wie „Crowdfunding – erfolgreich Gelder einwerben“, „Positive Psychologie und Glücksforschung“ oder „Mehrsprachiges Lesen“. Mehr Informationen zum Programm unter: www.hs-magdeburg.de/studium-generale

KR

Experimentieren bei der Langen Nacht der Wissenschaft

Magdeburg. Unter dem Motto „Welt der Experimente“ gewähren zur 13. Langen Nacht der Wissenschaft am 2. Juni 2018 mehr als 30 wissenschaftliche Einrichtungen Einblicke in ihre Forschungsfelder. Auch auf dem Magdeburger Campus warten spannende Programmpunkte wie Laborführungen, Experimente, Filmvorführungen und Vorträge auf die Besucherinnen und Besucher. Beim traditionellen Magdeburger Konstruktionswettbewerb stehen Tüftler und Hobbybastler vor der Herausforderung, einen schwimmenden Mechanismus zu konstruieren, auf welchem eine Person ein Wasserhindernis von insgesamt 20 Metern möglichst schnell überwinden soll. Als Antrieb stehen den Teams zwei 10-Liter-Eimer zur Verfügung. Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden, Schülerinnen, Schüler und Azubis von Bildungseinrichtungen und Unternehmen aus Magdeburg und Umgebung. Das komplette Programm der Langen Nacht der Wissenschaft gibt es unter: www.wissenschaft.magdeburg.de.

KR

Hochschule lädt zum Girls' und Boys' Day

Magdeburg/Stendal. Am 26. April 2018 können Mädchen und Jungen ab der fünften Klasse Einblicke in die Studiengänge der Hochschule gewinnen, Berufsbilder kennenlernen und ihre Talente entdecken. Von Experimenten im Hochspannungslabor bis hin zum Entdecken der Deutschen Gebärdensprache laden über zehn Programmangebote zum Ausprobieren ein. Zudem können Mädchen und Jungen mit Studierenden und Beschäftigten ins Gespräch kommen und Fragen zum Campusleben stellen. Programm und Anmeldung: www.hs-magdeburg.de/girls-boys-day

KR

Deutschlandstipendium: Zeit für Studium und Ehrenamt

Magdeburg/Stendal. Bis 31. Mai 2018 können sich Studierende für ein Deutschlandstipendium bewerben und ab Wintersemester 2018/19 für mindestens zwei Semester von einer einkommensunabhängigen Förderung in Höhe von 300 Euro pro Monat profitieren. Die Hochschule Magdeburg-Stendal möchte so im Rahmen der Bundesinitiative des nationalen Stipendienprogramms den wissenschaftlichen Nachwuchs fördern. Das Stipendium dient nicht nur der Studienfinanzierung, sondern soll als Begabtenförderung auch Anreize für Spitzenleistungen setzen. Finanziert wird es zur Hälfte vom Bund und von privaten Stiftern bzw. Unternehmen. Mehr Informationen: www.hs-magdeburg.de/deutschlandstipendium

PM

Anzeige

Wohnen. Leben. Wohlfühlen.



Jetzt informieren! Wir beraten Sie gern. Telefon 03931 - 634 500
Stendaler Wohnungsbaugesellschaft mbH · www.swg-stendal.de



Bühne statt Hörsaal: Studieren mit kreativem Spielraum

Der Staat gerät aus den Fugen

Aus dem Alltag ausbrechen, an seine Grenzen gehen und sich selbst und andere ganz neu kennenlernen – wie wäre es da mit der Schauspielerei? Für Studierende der Hochschule Magdeburg-Stendal und der Otto-von-Guericke-Universität bietet der Studiclub des Theaters Magdeburg den etwas anderen Ausgleich zum stressigen Studienalltag.

Foto: Matthias Plekacz



„Dem Willen Ihrer Gnaden stets gehorsam, bitt ich um Ihre Wünsche“ – im Studiclub des Theaters Magdeburg inszenieren Studierende Shakespeares Werk „Maß für Maß“.

Ein unscheinbarer Keller, in der Ferne erklingt ein Klavier, Stimmen sind zu hören. Ein paar Schritte weiter und ein Raum mit allerlei Requisiten öffnet sich, in dem eine Gruppe junger Menschen sitzt. Gut gelaunt, freundlich und offen fällt die Begrüßung des Studiclubs aus, welchen die Theater- und Opernregisseurin Annette Kuß leitet und vor drei Jahren am Theater Magdeburg ins Leben rief. Auch hier ist es scheinbar, wie so oft, die Mischung, die es macht: Ob Physik, Medizin, Mathematik oder Bauingenieurwesen – bei den 14 Studierenden findet man ein buntes Potpourri von Studiengängen, Charakteren und Erfahrungen. Wie gut auch technische Studiengänge zum Kreativen des Schauspiels passen, wird schnell

klar: „Ich finde es einfach schön, mal total anders zu sein, das heißt auch, sich selbst anders zu erleben. Menschen, die Theater spielen, sind zudem sehr offen und nehmen einen so an, wie man ist“, erzählt die 23 Jahre alte Bauingenieurwesen-Studentin Franziska Schneidewind voller Enthusiasmus, für die es gerade schön ist, einen kreativen Ausgleich zum Studienalltag gefunden zu haben.

Aktuell studiert die Gruppe Shakespeares komplexes Werk „Maß für Maß“ ein. Die Thematisierung eines Staates, der aus den Fugen zu geraten scheint, habe durchaus einen aktuellen Bezug und mache das Stück somit umso interessanter, berichtet Kuß. Bevor es aber zur eigentlichen Pro-

be geht, wird sich, wie beim Sport auch, zunächst gut aufgewärmt. Die Stimmen brummen und summen, um sie zu ölen, die Körper werden durch Streck- und Geschicklichkeitsübungen in Wallung gebracht. Nachdem im Anschluss ein paar Kuben in die Mitte des Raumes gestellt wurden, beginnen die Ersten ihre Proben.

Mit hochtrabender Stimmlage betritt Lord Angelo die Bühne, der im wahren Leben Rainer Schmidt heißt und im fünften Semester Sicherheit und Gefahrenabwehr studiert. Er spielt im Stück den Wiener Stadthalter, der für Recht und Ordnung sorgen soll. „Für mich bedeutet Schauspielern das Ausbrechen aus der Realität und das Sich-fallen-lassen in unkonventionelle Situationen“, erzählt der 20-Jährige. Zudem berichtet er, wie viele andere, dass man durch das Theater auch immer neue Leute kennenlerne und oft mit Gefühlen konfrontiert werde, denen man im Alltag nicht immer begegne.

Die Premiere des Stücks „Maß für Maß“ findet am 25. Mai 2018 um 19.30 Uhr auf der Podiumsbühne im Opernhaus Magdeburg statt. Weitere Aufführungen sind für den 2., 9. und 10. Juni 2018 geplant.

Wer selbst einmal auf die Bühne möchte, muss kein Profi sein. Ausprobieren ist beim Studiclub ausdrücklich erwünscht.

Theater Magdeburg – Studiclub

Leitung Annette Kuß

Tel.: (0391) 404 90 40 32

E-Mail: annette.kuss@theater-magdeburg.de

SEBASTIAN BERENS

Impressum treffpunkt campus

Herausgeber: Rektorin der Hochschule Magdeburg-Stendal
ISSN 1614-8770

Redaktion: Norbert Doktor (doc), verantwortlich
Katharina Remiorz, Sebastian Berens, Lisa Purrio

Layout/Satz: Carsten Boek

Druck: Koch-Druck, Halberstadt
Auflage: 3.000
Titelbild: Diana Elschner

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 4. Mai 2018

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Diese Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Hochschule Magdeburg-Stendal – Pressestelle
Breitscheidstraße 2, 39114 Magdeburg

Telefon: (0391) 886 41 44
Fax: (0391) 886 41 45
Web: www.hs-magdeburg.de
E-Mail: pressestelle@hs-magdeburg.de

www.facebook.com/hsmagdeburg
www.twitter.com/hs_magdeburg
www.instagram.com/hsmagdeburgstendal



Offizieller Förderer:

**Stadtsparkasse
Magdeburg**

SVEN HOHMANN

Sven Hohmann unterstützt als wissenschaftlicher Mitarbeiter das Projekt „Inklusive Kindheitspädagogik als Querschnittsthema in der Lehre“ des Fachbereichs Angewandte Humanwissenschaften. Zu den Aufgaben des 27-Jährigen gehört u. a. die Erstellung eines systematischen Reviews, in welchem der aktuelle Forschungsstand zur derzeitigen Situation einer inklusiven Bildung in der Frühpädagogik aufgearbeitet wird. Die Hochschule ist für den gebürtigen Bernburger nicht unbekannt: Bereits seinen Bachelor- und Master-Abschluss in Rehabilitationspsychologie absolvierte er hier. „Ich weiß, dass es ein langer und nahezu unendlicher Weg sein wird, bis eine inklusive Praxis in Kindertageseinrichtungen vollends gelingen kann“, so Hohmann. Doch selbst, wenn nur für ein einziges Kind ein Raum geschaffen werde, der die individuellen Bedürfnisse nicht nur berücksichtige, sondern sich ebenso individuell darauf einstelle, hätten sich die drei Jahre Forschungsarbeit mehr als gelohnt.

LP



Foto: Kerstin Seela

SUSAN PATZER

Als Sachbearbeiterin bereichert Susan Patzer seit Dezember das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung der Hochschule Magdeburg-Stendal. Unter anderem ist sie für die Nachkalkulation der Studiengänge und -programme verantwortlich. Die Arbeit mit Zahlen machte der gebürtigen Magdeburgerin schon immer Spaß, weshalb sie sich für eine Ausbildung zur Kauffrau im Groß- und Außenhandel entschied. Nach einer Tätigkeit im Kreditwesen eines Unternehmens arbeitete die 41-Jährige beim Naturschutzbund, ehe sie die Stelle an der Hochschule antrat. Als Mutter von vier Söhnen überzeugte sie vor allem das Engagement der Hochschule hinsichtlich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Nach Feierabend freut sich Susan Patzer vor allem auf die gemeinsame Zeit mit ihrer Familie, die in der Hohen Börde zu Hause ist. Als aktives Gemeindemitglied vertritt sie die Interessen einer Kindertageseinrichtung im Vorstand des Gemeindeelternrates.

LP



Foto: ZIM

JULIANE STEFFENS

Seit Januar kümmert sich Juliane Steffens um die Katalogisierung der ICAA-Library der Hochschulbibliothek. Dabei handelt es sich um eine Sondersammlung zum Thema Alkohol und Drogen, die sich aus einem Gemeinschaftsprojekt der Bibliothek des International Council on Alcohol and Addictions und des Deutschen Archivs für Temperenz- und Abstinenzliteratur gebildet hat. Europaweit ist es einer der umfangreichsten Bestände an Fachliteratur zu diesem Themenbereich. Nachdem die 28-Jährige 2014 erfolgreich ihr Master-Studium der Bibliotheks- und Informationswissenschaften an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig abschloss, arbeitete Juliane Steffens bis Ende letzten Jahres in der Universitätsbibliothek Rostock. An ihrer neuen Stelle schätzt sie vor allem die räumliche Nähe zu ihrer Heimat Leitzkau sowie die Herausforderung, für einen in sich geschlossenen Bestand verantwortlich zu sein.

LP



Foto: ZIM

LINE-UP:

I-FIRE

MAMBO KURT

THERAPIEZENTRUM

IN MY DAYS

GEWINNER

SWM TALENTVERSTÄRKER 2018

+ SPECIAL GUEST

3 AFTERSHOW PARTY'S

EINLASS 16 UHR, ENDE 4 UHR

KARTEN-VORVERKAUF AB 2. MAI 2018

WWW.HS-MAGDEBURG.DE/CAMPUSFESTIVAL

CAMPUSFESTIVAL

MITTWOCH, 6. JUNI 2018

CAMPUS HERRENKRUG, MAGDEBURG